

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkzeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover, Reutte

4. Jahrgang

1. Februar 1939

Nummer 2



Werk und Mensch

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat die Beziehungen zwischen Werk und Mensch von Grund auf neu gestaltet. Diesem beglückenden Wandel sind im folgenden Wort und Bild gewidmet.

Jedes fertige Stück Edelstahl wird von gewissenhaften Kontrolleuren mit der Qualitätsmarke abgestempelt; dadurch werden Stahlverwechslungen unmöglich gemacht; Werk Krefeld.

Herr der Maschine

Wer sich nicht mit oberflächlichen Betrachtungen begnügt, kurz gesagt, der denkende Mensch sucht in allem, was ihn angeht und bewegt, den eigentlichen Sinn zu erkennen. Allermeist gilt das von seiner Arbeit, und die Frage ist immer dringlicher geworden, je unpersönlicher die Arbeit erschien, je weiter die Maschine die Welt eroberte. Der Schaffende wurde mehr und mehr vom Erzeugnis entfernt, und wer am Ende eines Arbeitsprozesses stand, verlor das Erfahrungswissen vom Entstehen des Dinges, das da zum letzten Schliff an ihn kam. Arbeit wurde zu Handgriffen, und es war falschen Propheten ein leichtes, das Gespenst einer zermalnend herrschenden Wirtschaft vor den Augen der Fragenden sich aufzurichten zu lassen, dem man sich unbedingt unterwerfen müsse, wenn man sich nicht entschließe, es dadurch kirre zu machen, daß der starke Arm der Arbeiter die Räder zum Stillstehen bringen wolle. Beseiegung der Arbeit durch Nichtarbeiten zur Begründung der Herrschaft der Arbeiter über die Wirtschaft. Ungefähr so, als wenn ein Lehrer es unternähme, seine Schüler dadurch zu unterrichten, daß er die Stunden totschwiege.

Man muß es dem deutschen Arbeiter hoch anrechnen, daß er sich dieser ebenso billigen wie gefährlichen Lehre nicht mit Haut und Haaren verschrieb. Irgendwo, oft ihm selber unbewußt, blieb in seiner Seele ein Winkel der Sehnsucht unausgefüllt. Der Faust in jedem deutschen Menschen ist ein Sucher der Wahrheit. Die der Wirtschaft aufkotzierte jüdische Stubenhockerweisheit eines Karl Marx, deren Summe Walther Rathenau in die Worte zusammenfaßte: „Die Wirtschaft ist unser Schicksal“, nein, das konnte die letzte Wahrheit nicht sein. Die kam aus deutschen Arbeiterhänden, aus deutschen Soldatenäufen, aus deutschem Denken, kam von Adolf Hitler, dem Manne der inneren Berufung, Führer seines Volkes und Deuter seines Lebens zu sein. Die am sinnvollsten gefügte Maschine ist zu nichts nütze, es sei denn, ein Mensch nehme sie sinnvoll in Gebrauch. Jedem Arbeiter, der nicht die marxistische Verzerrungsbrille vor die Augen nimmt, tut sich die Grundvoraussetzung wirtschaftlichen Denkens auf: Der Mensch ist Herr der Maschine, seine Handgriffe sind nicht geistlos und geisttötend, sie sind wohlberechnete Lenkung der Materie, sie erfordern Sorgfalt und Liebe. Der ist kein rechter deutscher Arbeiter, der seine Pflicht nicht mit innerer Anteilnahme tut.

Dem nun hat Wirtschaft ein anderes Gesicht. Anstatt in ihr ein fremdes, würgendes Ungeheim zu sehen. Wirtschaft ist die Lebensform des wirtschaftenden Menschen, wie Politik die Lebensform des politischen Menschen ist, und wie sie ist sie nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Ausgangspunkt und Ziel war, ist und bleibt der Mensch. Er ist das Subjekt jedes wirtschaftlichen Satzes, freilich nicht in seiner Vereinzelung als Person, sondern in seiner Vernetzung als Gemeinschaft, als Volk. Zu solcher Wahrheit führt der Nationalsozialismus den suchenden deutschen Arbeiter, der sich erst einmal vor seiner Maschine zu sich selbst zurückgefunden hat. Fleißig, aber stumpfsinnig schafft der Sklave, frei und freudig nur der wissende Arbeiter. Wir Edeltahler haben allen Grund, auf unsere Werke stolz zu sein. Es ist eine Lust, durch die geräumigen, sauberen, lichtdurchfluteten Hallen zu gehen, es ist — ohne Schönfärberei — größere Lust, darin arbeiten zu können. Aber wenn wir uns unserer Werke freuen, dann liegt der tiefste Grund doch in der uns allen offenbaren Tatsache, daß sie im Sinne des neuen Deutschland geleitet werden, daß sie richtige Pflegestätten seines Geistes sind.

Wofür arbeiten wir? Wofür ist Wirtschaft? Fragen so alt wie die Mühe, die der Mensch hat, sich im Leben zu behaupten. Aber wir sind glücklicher als manches frühere Zeitalter. Von der genialen Entdeckerkraft des Führers geleitet, sind wir in Neuland der Erkenntnis

LEITSPRUCH DER ARBEIT

Ein Mann ist nur, wer sich wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist, wenn notwendig, als Volk auf die Walstatt zu treten. Das ist nicht Militarismus, sondern Selbsterhaltung.

ADOLF HITLER

Unsere Edelfähle werden durch mannigfaltige und umfassende Kontrollen überwacht. Dadurch erhält der Verbraucher die Sicherheit, einen in seinen Legierungselementen einwandfrei abgestimmten und durch sorgfältige Verarbeitung und Wärmebehandlung für jeden Verwendungszweck geeigneten Edelfähle zu bekommen; Härteprüfungen an Brinellpressen und Rockwellgeräten; Werk

vorgestoßen. Wir haben unseren menschlichen Wert wiedergewonnen. Wir empfangen unseren Lohn als den uns zustehenden Anteil am Ertrag der Gesamtarbeit, aber wir arbeiten nicht für Geld, sondern aus der Freude an der Arbeit, die den freien Mann ziert wie die Tapferkeit den Soldaten. Wenn wir eine Omnibusfahrt machen, wenn wir unsere militärischen Flieger über uns kreisen sehen, wenn wir beim Gemeinschaftsempfang den Lautsprecher vernahmen, dann wissen wir Gefolgsmannen der Deutschen Edelfählewerke, wofür das unermüdbare Schaffen unserer Tage ist. Dem deutschen Volke — und das sind wir ja auch — gilt es. Wir können mit liebender Hand über unsere Maschinen streichen, denn in unserem Werk wohnt eine Seele. Unsere Seele. Alle Zweifel sind gelöst. Wir sind Herren der Maschine, Träger der Wirtschaft, wir sind, wo immer wir stehen, Dank dem Führer, freie, stolze, deutsche Arbeiter.

Allgemeine Erkenntnisse lassen sich nur aus besonderen Erfahrungen herleiten. Darum



sprachen wir von uns und mußten es, wenn wir den Umschwung begreifen wollten, der überall in Deutschland und in allen nur denkbaren Arbeitsformen den Menschen die Fesseln einer reinen Gewinnwirtschaft abgenommen hat. Nur dort kam es Ausbeuter und Ausgebeutete geben. Hier aber, und das soll doch wahrhaftig keine Phrase sein, adelt die Arbeit den Arbeitenden. Wenn das Wort Wirtschaft einen tieferen, einen ihm eigenen, also seinen eigentlichen Sinn haben soll, dann können damit nur die wirtschaftenden Menschen gemeint sein. Wir haben lechzend mit großer Genugtuung in Wort und Bild manchen Einblick in unsere vorbildlichen Arbeitsstätten gegeben. Heute wollen wir an den darin Tätigen zeigen, warum wir zum Musterbetrieb erklärt worden sind: Weil unsere Werke in der Arbeit für die Arbeitskameraden, in ihren Erzeugnissen für das deutsche Volk da sind. In beidem kommt der Mensch zu seinem Rechte. So soll es sein, und so ist es im ganzen Deutschen Reich. W. Fr.

Wie steht es um den deutschen Arbeiter?

Dr. Ley als Herold des Führers: Arbeit ist Lebensbejahung

„Jah Der Höhepunkt der 11. Reichstagung des Amtes Schönheit der Arbeit war eine Sondertagung, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach. In einem geschichtlichen Rückblick zeigte er, daß

der deutsche Mensch von jeher Arbeiter und Kämpfer gewesen

ist. Aber zu allen Zeiten hat er seine Arbeit mit einer offen zutage tretenden oder im Unterbewußtsein schlummernden Freude am künstlerischen verrichtet. Und zwar so lange, wie ihm der deutsche Raum Platz zu gestaltendem Schaffen bot. Dann aber kam die Zeit — vor etwa hundert Jahren —, wo der deutsche Lebensraum enger wurde. Die nachgeborenen Söhne des Bauern wanderten in die Städte ab. Sie suchten das Paradies und fanden die Hölle. Hölle deswegen, weil die Wurzeln ihrer Kraft im heimatischen Boden lagen und sie sich deshalb, auf neuen, ungewohnten Platz gestellt, entwurzelt fühlten. Sie kamen sich verlassen vor und waren unglücklich. Sie zerbrachen am großen Heimweh.

In jenem psychologischen Augenblick hätte der damalige Staat sich dieser Menschen annehmen müssen, um sie mit linder Hand in die neue Umwelt einzuführen und ihnen den Übergang vom Land zur Stadt zu erleichtern. Er hätte ihnen Licht, Luft und Sonne geben müssen, auf daß sie nach wie vor den kräftespandenden Duft deutscher Muttererde hätten verspüren können. Statt dessen tat er nichts. Duldete rücksichtslosen kapitalistischen Bodenwucher und ließ es zu, daß man die Arbeiter in enge Mietskasernen mit schmalen, lichtlosen Höfen sperrte.

Das Leben des Arbeiters verging im Pendel zwischen düsteren, staubgeschwängerten Fabriken

und diesen, jede Hoffnung erstickenden Wohnstätten. Das „Proletariat“ entstand in Deutschland, jener Begriff, der alle körperlichen und seelischen Leiden des deutschen Arbeiters der Vergangenheit umschließt.

Dr. Ley schilderte weiter, wie es der Jude war, der sich damals in heuchlerischer Maske des Arbeiters annahm, ihn bedauerte, ihn verheßte und ihm das im ersten Augenblick süß schmeckende, danach aber äßend brennende Gift der marxistischen Lehre einträufelte. Angeblich, um ihn aus seiner Not zu erretten, in Wahrheit, um dem Arbeiter das letzte Mark aus den Knochen zu saugen und auf seinem breiten, immer noch stählernen Rücken seine wirtschaftliche und politische Macht aufzubauen.

Diese Tragödie des deutschen Arbeiters fand erst im Jahre 1933, als Adolf Hitler die Macht übernahm, ihr Ende. Der Führer war es — so sagte Dr. Ley —, der als erster in der Menschheitsgeschichte **an die Stelle des Pessimismus die fröhliche Lebensbejahung**

setzte, und zwar nicht mit Worten, sondern durch Taten. Und daß die Lehre des Führers von der Macht der lebensbejahenden Idee die richtige ist, sehen wir daran, daß sie sich in der ganzen Welt mehr und mehr durchsetzt. Der Führer ist damit nicht nur der Befreier des deutschen Arbeiters, sondern Erlöser aller Arbeiter der Welt geworden. Überall finden wir Nachahmung und Nachäferung seiner Idee.

Nirgends aber drückt sie sich reiner aus — wie könnte es anders sein! — als bei uns. Alles Sinnen des Führers dreht sich um sein Endziel: Wie kann ich dem Schaffenden das größtmögliche Glück auf Erden bereiten? Es ist bezwingend, zu sehen, wie er diese Aufgabe löst. Nicht mit blutleeren Theorien geht er dem Pessimismus zu Leibe, sondern als lebensprühender und lebenserweckender Realpolitiker durchschreitet er die Zeit, in der ihm die Vorsehung vergönnt, zu

wirken. Er predigt das Evangelium der Arbeit, geht darin selbst unermüdlich mit bestem Beispiel voran, und der Arbeiter folgt ihm im gläubigen Vertrauen, weil er weiß, daß er jetzt den rechten Weg geht. Weil er sieht, daß für ihn zu Hause und an der Arbeitsstätte alles getan wird, was menschenmöglich ist. Für ihn, für Weib und Kinder, für Freizeit, Feierabend und Alter.

Und er dankt dem Führer in schlichter Arbeiterart. Er schafft mehr und mehr — mit emsiger Unverdorrenheit, weil er weiß, es kommt Deutschland und damit ihm selbst zugute.

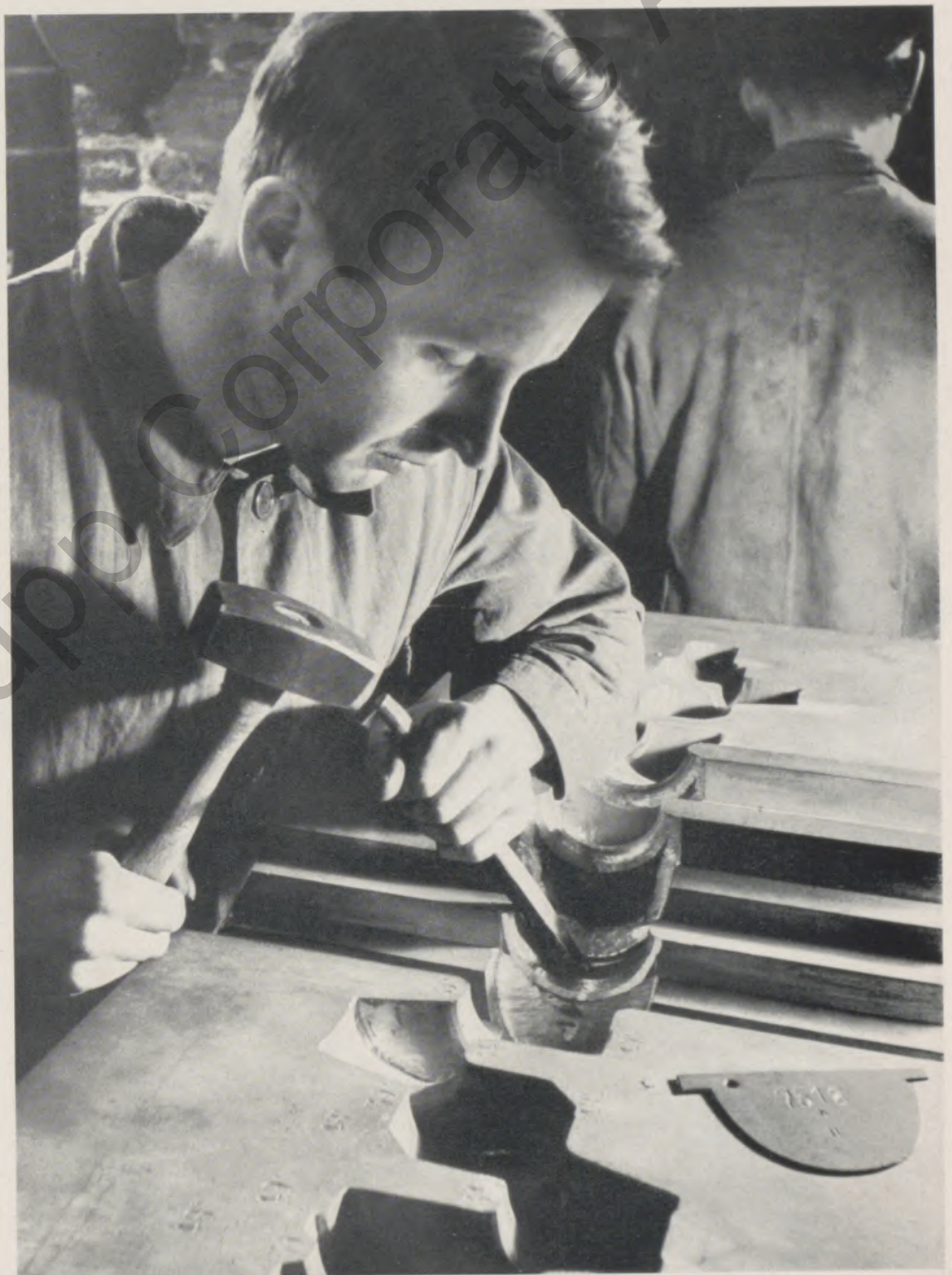
In herzlicher Anerkennung dieser vorbildlichen Eigenschaften des deutschen Schaffenden bekannte Dr. Ley: Man kann vom deutschen Arbeiter alles verlangen, wenn man ihn gut behandelt.

Um das seinen Mitarbeitern im Amte Schönheit der Arbeit zum Ausdruck zu bringen, sei er — Dr. Ley — gern zu dieser Tagung gekommen. Und er bat alle, sie möchten nie erlassen, ihrerseits alles zu tun, um die Freude aller Deutschen am Schaffen wachzuhalten und Schönheit in die Arbeit des Arbeiters zu bringen: Schönheit, Gesundheit und Freude. Das sei die hohe Aufgabe des Amtes Schönheit der Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront.

Die größte Leistung

Der Führer selbst sagte in einer vor deutschen Arbeitern gehaltenen Ansprache:

„Wenn in der Zukunft die Frage an uns gestellt wird: Was schätzt ihr denn als eure größte Leistung ein? Dann kann ich nur sagen: daß es gelungen ist, **den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen.**“



Die letzte Formgebung der Kurbelwellengesenke erfordert ein sauberes Arbeiten nach der Schablone; Werk Remscheid

Das hohe Lied der Arbeit



Oben: Das Aus Schmieden unserer Edelstähle bis zu den geringsten Abmessungen wird nur von erfahrenen Fachkräften ausgeführt; Werk Werderhöl.

Unten links: Gesenk Schmiedearbeiten erfordern neben der großen körperlichen Anstrengung viel Aufmerksamkeit; Werk Remscheid.

Unten rechts: Die geschickte Hand des Formers in unserer Edelstahlformgießerei trägt zum Gelingen eines einwandfreien Gusses wesentlich bei; Werk Bochum.



Oben: Der Zusammenbau unserer Magnetsysteme für die Lautsprecherindustrie geschieht im Fließverfahren durch fleißige und geschickte Arbeitskammeraden; Werk Dortmund.

Unten links: Zuverlässige Facharbeiter polieren mit größter Sorgfalt unsere Kaltwalzen; Werk Krefeld.

Unten rechts: In leichten luftigen Hallen macht auch das Arbeiten mit Knüppeln Freude; Werk Krefeld.



DER WERDENDE KAUFMANN

Das kaufmännische Ausbildungsweſen unſeres Krefelder Wertes hatte für den 17. Dezember in die Räume des Krefelder Hofes zu dem alljährlich ſtattfindenden Elternabend eingeladen, der dazu dient, einen Einblick in die Lehrlingsarbeit unſeres Wertes zu geben. Die Eltern aller Lehrlinge und eine große Anzahl Gäſte, darunter der Betriebsobmann, Pg. Verhülſsdont, Vertreter der NSDAP, der DIZ, des Arbeitsamtes, der Industrie- und Handelskammer uſw., waren erſchienen. Nach einer kurzen Feierſtunde der Hitlerjugend, die von den Lehrlingen ſelbſt geſtalte wurde, begrüßte Herr Direktor Bruß Eltern und Gäſte, beſonders auch den Leiter des Ausbildungsweſens der Vereinigten Stahlwerke, Herrn Diplomhandelslehrer Dr. Blum, Düsseldorf. Ein Maſch des Werksorchesters unter Leitung von Pg. Moſſ leitete über zur Rede unſeres Lehrlingsbetreuers

Pg. Schürmann

der über Gedanken zur kaufmänniſchen Berufserziehung im Dritten Reiche ſprach und u. a. ausführte:

Die Probleme der Berufserziehung, beſonders in der Heranbildung des kaufmänniſchen Nachwuchſes, ſind immer dringlicher geworden. Der Freiheitswille des deutſchen Volkes holte ſich unter der genialen Führung Adolf Hitlers urdeutſches Land zurück und erfüllte die Sehnsucht vieler Millionen deutſcher Menſchen. Dennoch iſt das Mißverhältnis von Volk und Raum bei uns immer noch eine feſtſtehende Tatſache. Gegen dieſes Mißverhältnis muß mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln angegangen werden. Wir müſſen uns unſere Lage klar vor Augen halten. Zahlenmäßig iſt unſere Arbeitskraft kaum noch zu vergrößern. Wir ſind auf die Dauer auf die im Arbeitsprozeß bereits vorhandenen Schaffenden und auf die Heranbildung eines in jeder Beziehung tüchtigen Nachwuchſes angewieſen. Nur durch höhere Leiſtung können wir auf unſerem beengten Lebensraum die Lebenshaltung unſeres Volkes weiter ſteigern. Die höchſte Freiheit für ein Volk iſt die Sicherung ſeiner Zukunft; auch ſie wird nur durch die höchſte Leiſtung des geſamten Volkes und des einzelnen Volksgenossen erreicht. Inner- und außerbetriebliche Maßnahmen in der Berufserziehung müſſen hierzu beitragen. Dieſe können niemals unter dem Geſichtswinkel des einzelnen Betriebes oder der Branche ſtehen, ſondern müſſen ſich den Geſamterforderniſſen der Volksgemeinſchaft unterordnen. Das gilt auch für die Erziehungsarbeit in unſerem Beruf, die von der Erkenntnis der im deutſchen Menſchen vorhandenen Grundwerte ausgehen muß.

Es iſt nicht wahr, daß Perſönlichkeit, mit der wir uns zunächſt befaſſen müſſen, ein individualiſtiſcher Begriff iſt, im Gegenteil, ſie iſt ihrem innerſten Weſen nach ein Gemeinſchaftsbegriff. Die Gemeinſchaft allein verleiht den Titel Perſönlichkeit. Perſönlichkeit iſt man nicht dadurch, daß man ſich ſelber vorredet, es zu ſein, man wird es vielmehr erſt durch eine Leiſtung für die Gemeinſchaft. Und da die Menſchen nun einmal von Natur aus nicht gleich ſind, beginnt jede Berufserziehungsmaßnahme mit der Ausleſe und Pflege der Perſönlichkeit. Eines aber iſt hier die Grundvorausſetzung: Gleiche Grundlage, gleicher Start, gleiche Aufſtiegsmöglichkeit für alle. Der Nationalſozialismus, der das ganze Volk auf die großen vollſtändigen Ziele auszurichten hat, hat mit allen Bildungsprivilegien gebrochen. Betrachten wir uns nun die Einzelperſönlichkeit und ihre Veranlagung, ſo iſt zunächſt die kämpferiſche Veranlagung im ſchaffenden Menſchen, im Bauer, im Ingenieur, im wagen den Kaufmann u. a. zu beachten, als zweites die Schaffens- und Geſtaltungskraft und als drittes das Denkeriſche. Es gilt, auf dem Gebiete der kaufmänniſchen Berufserziehung dieſe Grundkräfte zu erwecken, zu fördern und

vor allem planvoll zu führen und zu lenken. Weſentlich iſt die klare Erkenntnis der vorhandenen Kräfte, die planvolle Schulung in der Praxis, vor allem die praktiſche Arbeit im Betrieb ſelbſt, wie wir ſie ſeit Jahren an den Beginn der Lehrzeit ſtellen, die theoretiſche Schulung durch die Lehrer und die charakterliche und weltanſchauliche Schulung durch die Hitlerjugend in enger Verbindung mit dem Elternhauſe. Wir betrachten das Lehrverhältnis nicht als ein Arbeitsverhältnis, ſondern als ein Erziehungsverhältnis. Vor 1933 betonte man den Charakter des Arbeitsverhältniſſes, um den Lehrling durch Feſtſetzung von Lehrlingslöhnen zu gewinnen. Für uns aber gibt es nur die nationalſozialiſtiſche Zielſetzung, wir ſehen den Lehrvertrag ſo:

Der Lehrherr verpflichtet ſich, dem jungen ihm anvertrauten Lehrling ein Höchstmaß an beruflichem Können und beruflichen Kenntniſſen zu übermitteln und ihn zu einem aufrechten und anſtändigen Charakter und guten Staatsbürger zu erziehen. Der



Eine Lehrlingsklaſſe, Werk Krefeld, mit unſerem Lehrlingsbetreuer Pg. Schürmann (Mitte, ſitzend)

Lehrling verpflichtet ſich, mit Treue, Fleiß, Gehorſam und Einſatz ſeiner ganzen Perſon dieſes Ziel zu erreichen. Beide Vertragspartner aber, Lehrherr und Lehrling, haben ſich der hohen ſittlichen Aufgabe dieſes Erziehungsverhältniſſes bewußt zu ſein.

Das vom Staate geſchaffene Jugendſchutzgeſetz hat wahrhaft nationalſozialiſtiſche Grundzüge und ſtellt einen Umbruch der geſamten ſozialen und berufspolitiſchen Jugendarbeit in Deutſchland dar. Dazu kommen pflegliche und fürſorgliche Maßnahmen der einzelnen Betriebe, die bei uns beſpielsweiſe in der Lehrlingsbetreuung ſammengefaßt ſind. Es iſt allen die Möglichkeit zur Weiterbildung und Vertiefung des beruflichen Wiſſens gegeben, z. B. durch die vorzüglichen Fachlehrgänge der Deutſchen Arbeitsfront. Durch den Unterricht in der Kaufmannſchule der Industrie- und Handelskammer, durch zahlreiche Beſichtigungen und wiſchaftskundliche Fahrten uſw. Dann haben Sie, meine jungen Freunde, die Pflicht, reſtlos alles zu tun, um das geſteckte Ziel zu erreichen. Gelegenheit dazu haben Sie in überreichlichem Maße. Wir ſtehen vor dem 6. Reichsberufswettkampf, der unter dem Grundgedanken der Leiſtungſteigerung und der Förderung der leiſtungsfähigen und leiſtungswilligen Perſönlichkeit ſteht.

Wer Fleiß, Kraft und leiſchaftliche Hingabe an eine Sache hat, kann ſich vorwärtsbringen. Wir lehnen Strebertum als einen Charakterfehler ab, aber wir wollen nicht zufrieden ſein mit dem, was die gütige Natur uns mit auf den Weg gab, ſondern wollen an uns arbeiten. Niemals in ſeiner Geſchichte hat das deutſche Volk mehr arbeiten müſſen als heute. Oberſtes Geſetz muß daher ein unerſchütterlicher Arbeitswille ſein. Die Beſten ſind auch im Kaufmannsberuf gerade gut genug, daran wollen wir immer denken. Am den wahrhaften Ruhm, zu den Beſten zu gehören, muß jeder kämpfen, das verlangt der Führer von uns. Seid ehrgeizig, aber verſucht nie, euch auf Koſten anderer vorzubringen! Geſunder Ehrgeiz ſtößt ſich durch Arbeit an ſich ſelbſt nach oben. Laßt euch nicht treiben, ſeid nicht unſelbſtändig, wartet nicht auf Befehle! Euer Wiſſen wird durch Prüfungen kontrolliert, ihr werdet dadurch zum Lernen gezwungen. Später zwingt euch niemand mehr, aber die Prüfung im entſcheidenden Moment eures Lebens wird nicht ausbleiben. Werdet ganze Kerle und vorbildliche Kameraden! Ihr habt das große Glück, in einer Zeit zu leben, deren gewaltige Größe erſt ſpättere Generationen ganz erkennen werden. Ihr habt in euren jungen Her-

zen die großen Ereigniſſe der letzten Wochen und Monate glühend miterlebt. Ihr wißt, daß uns Großdeutſchland nicht als Geſchenk des Himmels in den Schoß gefallen iſt, es iſt erkämpft und erarbeitet worden. So zieht denn für euch die Nuhanwendung und verſpricht euch ſelbſt, zu lernen und zu arbeiten und in aufrechter ſoldatiſcher Haltung in die Zukunft hineinzuwachen, die heißt: Deutſchland!

Herr Direktor Karrasch von der Kaufmannſchule der Industrie- und Handelskammer und Herr Hölter als Vater eines Lehrlings dankten der Lehrfirma, beſonders Herrn Direktor Bruß und dem Lehrlingsbetreuer, für die vorbildliche Erziehungs- und Ausbildungsarbeit während des vorigen Jahres. Jungkaufmann Pfeil hielt einen Vortrag über ſeine Militärzeit, endlich gab es einen vorzüglichen Tonfilm: „Flieger, Funker, Kanoniere.“ Die Veranſtaltung, die wieder ausgezeichnet gelang, wird eine ſtändige Einrichtung des kaufmänniſchen Ausbildungsweſens unſerer Firma werden.

Am 10. Januar waren die Lehrlingsbetreuer aller dem kaufmänniſchen Ausbildungsweſen der Vereinigten Stahlwerke angeſchloſſenen Firmen unſere Gäſte in Krefeld, an der Spitze der Leiter des Ausbildungsweſens des Konzerns, Herr Dr. rer. pol. Blum, Düsseldorf. Nach

kurzer Besichtigung der Sportplatzanlagen begrüßte Herr Mansfeld die Gäste am Werkseingang; es folgte eine Wertbesichtigung. In einer dreistündigen Sitzung wurden dann die verschiedenen Probleme der Berufserziehungsmassnahmen, besonders des kaufmännischen Ausbildungswesens, besprochen. Diese Sitzungen finden abwechselnd bei den verschiedenen Tochtergesellschaften des Konzerns statt, um den Lehrlingsbetreuern Gelegenheit zu geben, die einzelnen Werke und ihre Einrichtungen kennenzulernen.

Der Mittagstisch der Lehrlinge



Arbeiters Ehre

Wo ächzend die Maschinen dröhnen,
Wo dumpf und schwer Motoren stöhnen,
Wo Tag und Nacht die Schloten rauchen,
Wo Gluten sprühen, Flammen fauchen,
Da stehen wir in weiten Hallen
Und schaffen neu, was einst zerfallen.

Wo starre Mauern uns umgeben,
Wo Rauch und Gase um uns schweben,
Wo lauert selbst des Todes Schrecken,
Wo heimliche Gefahren stecken,
Da stehen wir von Schicht zu Schicht,
Tun Mann für Mann stolz unsre Pflicht.

Wo Achtung und Vertrauen wohnen,
Wo sich nur Fleiß und Leistung lohnen,
Wo Manneszucht und Ehre walten,
Wo Kameraden Treue halten,
Da stehn und schaffen wir verwegen
Für Deutschlands Größe, Deutschlands
[Segen.

Ein Arbeitskammerad
Werk Hannover

Unsere Krankenkasse spricht

In unserer Betriebskrankenkasse erleben wir in jedem Jahre Freud und Leid der Mitglieder, denn es ist unsere Aufgabe, zu helfen, wenn Krankheit oder Tod ihre Schatten werfen, oder wenn wieder ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblickt. Vor allem aber sind wir bestrebt, unseren Kinderreichen beizustehen: In unserer neuen Zeit müssen die Eltern, die reich an Kindern sind, in jeder Hinsicht gefördert werden.

Seiher denkt jeder einmal daran, wie es ihm persönlich, namentlich gesundheitlich, im Laufe des Jahres ergehen wird. Keiner kann in die Zukunft blicken und voraussagen, daß er gesund bleibt. Eins aber können wir alle, wir können uns bemühen, unsere Gesundheit zu erhalten. Viele Krankheiten entstehen dadurch, daß der einzelne zu leichtsinnig mit seiner Gesundheit umgeht. Vernünftige Lebensweise (kein übermäßiger Alkohol- und Nikotingenuss), warme und saubere Kleidung, gepflegte Zähne usw., das alles muß jedem selbstverständlich sein. Wir wollen hier jedem Werkskammeraden nur ins Gedächtnis zurückerufen, was er selbst weiß. Denkt einmal daran, wieviel Millionen Arbeitsstunden, abgesehen von dem baren Gelde, das von den Krankenkassen usw. ausgezahlt werden muß, alljährlich durch vermeidbares Krankfeiern ausfallen können. Das wäre ein großer Schaden für unser Volkswesen.

Deshalb rufen wir allen Werkskammeraden zu: Schont eure Gesundheit, kommt nur zur Kasse, wenn es notwendig ist! Dann sollt ihr alles haben, was euch zusteht, damit ihr und eure Familien gesund werdet. Keiner wird leichtfertig unsere Rassenmittel auf Kosten der verantwortungsbewußten Kameraden in Anspruch nehmen wollen. Unsere Betriebskrankenkasse soll nur denen helfen, die wirklich krank sind, und das will sie und wird sie stets tun.

Am 2. Januar fand zum ersten Male für die Jugendlichen unseres Krefelder Werkes der gemeinschaftliche Mittagstisch statt, der nach den Anregungen der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet wurde, um für die Kräftigung des heranwachsenden Menschen, an den gerade in der heutigen Zeit hohe Anforderungen gestellt werden, zu sorgen und den Lehrling auch in der Freizeit sich an Disziplin und Gemeinschaftsinn gewöhnen zu lassen. Wir wollen ihn dazu erziehen, daß er, sauber gewaschen, pünktlich zum Mittagessen kommt und gemeinsam mit seinen Kameraden in Ruhe und Entspannung seine Mahlzeit einnimmt, was unter Teilnahme und Aufsicht der Ausbilder geschieht.

Der Lehrling zahlt einen Betrag von 0,15 RM., das übrige wird werksseitig getragen. Es ist dafür gesorgt, daß das Essen gut ist und in ausreichender Menge verabreicht wird. Die Organisation hat die Abteilung Werksaufsicht. Die Betriebsverhältnisse und die verschiedenen gelagerten Schichten lassen die Einrichtung eines warmen Mittagessens für die gesamte Krefelder Belegschaft nicht zu, die Einrichtung bleibt daher auf die Jugendlichen beschränkt.

Am weißgedeckten Tischen versammelten sich also am 2. Januar etwa 130 Jugendliche im Aufenthaltsraume der Lehrwerkstatt. Nach dem Tischspruch: „Unser Vaterland ist uns heilig!“ wurde eine kräftige Suppe eingenommen. Dann begrüßte Herr Mansfeld die Anwesenden und überbrachte die Grüße von Herrn Direktor Dr. Rohland, der leider nicht erscheinen konnte. Anschließend betonte er, daß es trotz erheblicher Schwierigkeiten gelungen sei, jedem Jugendlichen ein warmes Mittagessen zu reichen. Die harten Anforderungen, die an jeden gestellt werden, verlangten es, daß auch der Körper zu seinem Rechte komme. Diese neue soziale Einrichtung zeige, daß das Werk nach dem Willen der Werksleitung jederzeit bereit sei, sich der Auszeichnung als nationalsozialistischer Musterbetrieb würdig zu erweisen. Der Redner ermahnte die Lehrlinge, auch in Zukunft zum Wohle des Werkes und Großdeutschlands mitzuarbeiten.

Am den Augen der Jugendlichen konnte man sehen, wie gut es allen mundete. Nach dem Essen brachte der Leiter der Lehrwerkstatt, Dipl.-Ing. Hensling, ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und Großdeutschland aus.

Ma.

Das Hochgebirge bevorzugt

Die niederrheinischen Urlaubswünsche

Dak Die Gauverwaltung Düsseldorf der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude hat an die Teilnehmer an ihren Urlaubsfahrten eine Rundfrage gerichtet, durch die die meist beliebten Reiseziele festgestellt werden sollten. Es gingen daraufhin über 7300 Antworten ein, von denen mehr als ein Drittel den Wunsch nach einer Hochgebirgsreise (Oberbayern, die Alpen, Allgäu und Bodensee) äußerten. Ein Sechstel der „Interessenten“ bevorzugt den Schwarzwald, ein weiteres Zwölftel der Urlauber möchte nach Österreich oder in die Dolomiten reisen, und ein Zehntel der Teilnehmer findet RdF-Hochseefahrten am begehrenswertesten. Die übrigen Urlaubswünsche verteilen sich auf andere Gegenden des Reichsgebietes, wobei die deutschen Mittelgebirge und weitere süddeutsche Reiseziele noch häufig wiederkehren.

Deutscher Werkkalender

Dak Vier Jahre hat sich bereits der Arbeitskalender der DAF bewährt. Er gibt dem schaffenden Menschen durch Wort und Bild einen guten Einblick in das pulsierende Leben unseres Volkes. Jeder Tag bringt einen Leitspruch, ein Bild und die wichtigsten Gedanktage. Seine Blätter künden vom hohen Lied der Arbeit, von der Pflege der Gemeinschaft, von der Freude der Arbeit und von der Förderung der Erholung. So ist auch der Werkkalender 1939 wieder ein Spiegelbild des deutschen Fleißes. Er sollte daher in jedem Büro, in jeder Werkstatt und in jedem Gemeinschaftsraum zu finden sein. Denn er berät nicht nur, regt nicht nur an, er ist auch Mahner und Rufer. Der Deutsche Werkkalender ist im Verlag der DAF erschienen und kostet 3 RM.

Jubilarehrung in Remscheid



Die Deutschen Edelstahlwerke, Werk Remscheid, feierten in dem mit dem Bilde des Führers geschmückten Weinbergsaal die Werkjubilare, deren Stühle die girlandenumrankten Zahlen 40 und 25 trugen. Ein Marsch der Werkkapelle unter Musikmeister Anton, dessen Komposition „Marathonmarsch“ später besonderen Beifall fand, eröffnete den Abend. Betriebsobmann Ziegler gedachte der Jubilare, die in diesem Jahre Abschied nehmen mußten zur ewigen Ruhe: Fritz Asbeck, Christian Pohlmann, Lorenz Ribbers, Kaspar Schumacher und Hugo Fuchs, er gedachte auch der übrigen Verstorbenen, weiter der Helden des Weltkrieges und der Bewegung und des ermordeten Gesandtschaftsrates vom Rath, weisevoll erklang „Der gute Kamerad“.

Als Gäste waren u. a. erschienen: RbF-Kreiswart Wiegand, Kreisreferent Greuling und Sturmführer Fischer. Direktor Sudhaus ehrte die Jubilare. Er entbot seinen Gruß allen Erschienenen, besonders den Vertretern des Krefelder Werkes, Bruß, Hundhausen und Walter, den Remscheider Vertretern, der Arbeitsfront, der Werkkapelle und dem Gesangsverein. „Leider sind einige Jubilare durch Krankheit verhindert“, betonte der Redner, „wir haben sie heute morgen besucht, wir durften und konnten sie nicht vergessen. Es ist ein schöner Brauch, daß wir uns alljährlich mit unseren Jubilaren zu festlichem Tun zusammenfinden. Auch heute kann eine stattliche Zahl zum ersten Male an dieser Feier teilnehmen. Es ist der Stolz eines jeden Werkes, über eine solche Traditionsgarde verfügen zu können. Es ist mir eine Herzensfreude, allen im Namen des Werkes Dank zu sagen für die hingebende Treue

und die Pflichterfüllung. Die Jubilare sind, mit einer 40jährigen Dienstzeit: Hugo Rohde, mit 25 Jahren: Ludwig Altena, Karl Watteroth, Karl Döpp, Heinrich Gahner, Paul Becker, Julian Silakowski, Otto Schürhoff, Michael Pointner, Karl Schumacher, Ewald Voß, Robert Ickenstein, Joseph Schröder, Franz Berg und Joseph Splitt. Außerdem sind im Werk noch 92 Jubilare tätig. Pensionierte Jubilare hat das Werk 66. Diese Zahlen sind Zeugen eines vorbildlichen Gemeinschaftsgeistes.“ Ein gemeinschaftliches Essen folgte.

Im Laufe des Abends gab Direktor Sudhaus noch drei Telegramme bekannt, die eingelaufen waren von Dr. Gehm, Dr. Rohland und Dr. Morschel, von denen sich Dr. Morschel auf der Rückreise von Amerika befindet.

Ein Kabarett der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ war für den Abend verpflichtet worden. Ewald Jaackel, Rudolf Grosse, Ralwido, Huberti-Basso und die Cornelli compagne ernteten hierbei den verdienten Beifall. Neben der Werkkapelle machte sich auch der Werkgesangsverein unter Musikmeister Reusch, Krefeld, um den Abend sehr verdient.

Im Namen der Jubilare dankte am Schluß Walter Madel der Direktion für die erhebenden und fröhlichen Stunden. „Heute hat das Leben wieder Wert“, betonte er. „Das war nicht immer so, früher mußten wir befürchten, arbeitslos zu werden. Das ist heute nicht mehr der Fall. Das haben wir allein unserem Führer zu verdanken.“ Begeistert klang das Sieg-Heil aus dankbaren Arbeiterkehlen, dem spontan die Lieder der Deutschen folgten.

Den Sängern Frauen!

Einmal im Jahre bereitet der Männergesangsverein „Edelstahl“ Hannover den Frauen seiner Getreuen einen besonderen Freudentag. So waren die Frauen in diesem Jahre zu einer Kaffeefahrt nach Lehrte eingeladen worden, wo der Chor sich anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Brudervereins Lehrte an einem Konzert beteiligte. Bei schönem Herbstwetter ging es am 30. Oktober mit der Bahn durch die bunte, farbenfrohe Natur. Während die Sänger schnell noch einmal für das Festkonzert probten, begrüßte die Vereinsführung die Frauen bei einer reichlich gedeckten Kaffeetafel herzlichst. Sie bedankte sich dafür, daß

die Frauen insofern an der Pflege des deutschen Liedes mitarbeiteten, als sie ihren Männern für die erforderlichen Proben immer „frei“ gäben. Das anzuerkennen und darüber hinaus die Gunst der Frauen auch weiterhin zu erbitten, sei der Sinn der jährlichen Kaffeefahrt. Inzwischen erschienen die Sänger, um ihre Frauen zu dem Konzert des Jubelvereins abzuholen. In den schmucken Festfälen von Lehrte trugen die vereinigten Chöre ihre schönsten Lieder vor. Dem Chormeister Schilling wurde bei dieser Gelegenheit für sein unermüdliches und erfolgreiches Schaffen durch den Deutschen Sängerbund eine Ehrung zuteil. Es folgten noch ein paar vergnügte Stunden, in denen nach Herzenslust getanzt wurde.

Frau E. D.

Südlandfahrt

Zu fünf Remscheider Arbeitskameraden fuhren wir mit RbF nach Portugal und Italien. Am 19. Oktober gingen wir im Bremer Hafen an Bord. Die erste Nacht war sehr stürmisch. Am anderen Morgen um 10 Uhr war Schwimmwestenappell, d. h. jeder wurde in den Gebrauch der Schwimmwesten eingeweiht. Drei Tage nur Wasser! Raum ein Schiff zu sehen. Die Biskaya war ziemlich stürmisch,



Von links; oben: Syre, Hundhausen, unten: Schürhoff, Jäger, Quabert

so daß Samstag und Sonntag Taue über Deck gespannt wurden. Endlich kam die Küste von Portugal in Sicht. Zum erstenmal wieder Land! Es ging in den Hafen. Dort blieben wir zwei Tage und sahen die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Rundfahrten wechselten mit Befichtigungen. Man sah aber auch sehr viel Glend. Ein deutscher Arbeiter ginge so nicht über die Straße.

Nun fuhren wir weiter die Küste entlang, durch die Straße von Gibraltar, an der afrikanischen Küste vorbei und durch den Hafen von



Feste Monreal bei Palermo

Algier. Gelandet wurde nicht. Im Mittelmeer hatten wir einige schwere Gewitter, die See war teils stürmisch, teils sehr ruhig.

In Sizilien besuchten wir Palermo. Der Empfang war einzig. Die Stadt wurde besichtigt, Militärautos brachten uns nach Monreal, einer schönen Bergfeste. Abends ging's wieder weiter durch die Straße von Messina. Am 2 Uhr nachts wurden wir geweckt. Wir sahen den Vulkan Stromboli in Tätigkeit. Morgens

Die Goldmedaille von Paris



Dieser Tage ging unserem Werk REUTTE, das auf der PARISER WELTAUSSTELLUNG 1937 in der damaligen österreichischen Abteilung UNSER HARTMETALL TITANIT ausgestellt hatte und hierfür in der Klasse 33/47 mit einem GRAND PRIX ausgezeichnet worden war, die verliehene GOLDMEDAILLE zu. Unser Bild zeigt beide Seiten der Medaille.



Venedig, der Dogenpalast

7 Uhr kam der große Vulkan Aetna in Sicht. Der Gipfel war in Rauchwolken gehüllt.

Jetzt fuhren wir um den Stiefelabsatz der italienischen Halbinsel nach Bari. Großartige Hafenanlagen. Die Begeisterung war sehr groß, da zum erstenmal Rdt-Schiffe anliefen. Rundfahrten durch die Stadt und nach Rastel-Demont, das von den Hohenstaufen errichtet wurde, füllten den Tag aus. Von Bari ging's längs der Jugoslawischen Küste nach Venedig. Die Fahrt auf dem Adriatischen Meer glich einer Fahrt auf einer Talsperre, so ruhig. In Venedig mußten wir wegen Nebels sechs Stunden vor dem Hafen liegen. Durchdringendes, schauriges, stundenlanges Sirenengeheul, sonst nichts zu sehen und zu hören. Um 13.30 Uhr kamen wir endlich an Land. Wir wurden im Dogenpalast durch die italienische und deutsche Behörde empfangen. Ein brausendes Heil, von den Wänden verstärkt zurückgeworfen, stieg

empor. Dann wurde die Stadt besichtigt, und jeder staunte über die Schönheiten, die sich uns darboten. Nach einer letzten Nacht zu Schiff ging es mit der Bahn durch die Alpen nach Deutschland.

Geigenkonzerte

In dem akustisch wirkungsvoll abgedämpften Gemeinschaftsraum unseres Sporthauses fanden zwei Konzerte der Geigerin Edith v. Voigtländer statt. Das Programm umfaßte Werke von Bach, Beethoven, Mozart, Schubert und Brahms, die von der Künstlerin mit großer Ausdruckskraft gespielt wurden. Die großen stilistischen Gegensätze überbrückte sie in meisterhafter Form. Die Anforderungen, die an eine fast unmittelbar aufeinanderfolgende Wiedergabe einer Bachschen Sonate mit ihrer gebundenen Kontrapunktik und einem auf improvisatorischer Freiheit aufgebauten Ungarischen Tanz von Johannes Brahms gestellt werden, sind sehr hoch, und die Art, wie die Künstlerin ihnen gerecht wurde, beweist, daß ihr Können weit über dem Durchschnitt steht. Ihre technische Beherrschung des Instrumentes, ihre gewandte Bogenführung und ihre Fähigkeit, die Werke schöpferisch nachzugestalten, zeigten sich besonders in der Sonate D-dur, Werk 12, Nr. 1 von Ludwig van Beethoven. Geradezu plastisch traten die Themen des zweiten Satzes hervor. Edith v. Voigtländer, der auch an dieser Stelle ebenso wie ihrem anpassungsfähigen Partner am Flügel, Felix Erdel, gedankt sei, gab auf den herzlichen Beifall hin noch einige Zugaben. Es wäre wünschenswert, wenn noch häufiger musikalisch hochwertige Darbietungen der Gefolgschaft Gelegenheit böten, am Kunstschaffen unseres Volkes Anteil zu nehmen.

H. Se.

Lehrlingsbesuche

Nachdem Remscheider Lehrlinge das Werk Krefeld besucht hatten, machten nun 35 Lehrlinge der Krefelder Lehrwerkstatt unter Führung von Betriebsjugendwalter Renner einen Gegenbesuch in Remscheid. Auch hier sind die Lehrwerkstatt, die praktische Ausbildung, die charakterliche Erziehung und die sportliche Ertüchtigung musterhaft (verantwortlich: Lehrlingsausbildungsleiter Ingenieur Baehr und Betriebsjugendwalter Peter) und haben durch die Verleihung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Berufserziehung ihre verdiente Anerkennung gefunden. Die Besichtigung durch die Krefelder Jungkameraden nahm einige Stunden in Anspruch. Dann ging es im Omnibus durch das herrliche bergische Land zur Talsperre und weiter durch die Schönheiten der Remscheider Umgebung, wo Parteigenosse Peter die Führung hatte. In der Talsperrenwirtschaft nahm man das Mittagmahl ein, um, bald in Oberburg angekommen, das Schloß zu besichtigen. Auf der Terrasse des Kaffees Voigt gab es ein echt bergisches Kaffeegedeck. Betriebsjugendwalter Renner richtete einige Worte an alle Lehrlinge und sagte, daß die gut verlaufene Fahrt alle sowohl in lehrmäßiger Hinsicht als auch im Erlebnis der Kameradschaft ein großes Stück weitergebracht habe.

Arbeitskameraden,

verhütet Unfälle!

Am 6. Dezember verschied nach längerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

EWALD RITTINGHAUS

Er war uns ein lieber Arbeitskamerad, dessen schlichtes und aufrichtiges Wesen ihm die Wertschätzung aller erworben hatte. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Werdohl**

Am 20. Dezember verschied plötzlich und unerwartet unser treuer Arbeitskamerad

KARL SCHÄFER d. J.

Während seiner fast zwölfjährigen Werkzugehörigkeit hat er sich stets durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid**

Werk und Familie

GEBURTEN IM DEZEMBER:

Krefeld

1. Dezember Tochter von Wilh. Hendricks, Stahlwerk;
2. " " " Joseph Nolte, Stahlkontrolle;
3. " " " Joseph Loewert, Walzwerksbureau;
4. " Sohn " Gottfried Wilms, Elektro;
7. " Tochter " Joseph Maassen, Rohrwerk;
10. " " " Paul Stricker, Blockbrecherei;
11. " " " Joseph Bendi, Hammerwerk;
12. " Sohn " Albert Bremberg, Blechwalzwerk;
14. " Tochter " Johann Wantum, Walzwerk;
15. " " " Hubert Geenen, Zieherei;
17. " " " Jakob Rütten, Abt. Willich;
20. " " " Dr. Paul Mülders, Abrechnungs-Revision;
23. " Sohn " Albert Sauer, Mech. Werkstatt;
24. " " " Peter Rath, Kaltwalzwerk;
27. " " " Hermann Nies, Abt. Willich;
28. " Tochter " Rolf Valthasar, Verkauf Titanit;
29. " " " Otto Edler, Verkauf Ausland;
30. " " " Karl Feldhofer, Walzwerk.

Remscheid

10. Dezember Sohn von Artur Sauer, Verwaltung;
18. " Tochter " Artur Wege, Vergüterei;
22. " " " Joseph Frie, M.W.L.;
24. " Sohn " Friedr. Korzen, Geflechsmiede.

Hannover

3. Dezember Tochter von Heinrich Eggers;
7. " " " Alfred Alfs;
13. " Sohn " Walter Stamm;
18. " " " Walter Schulze;
26. " Tochter " August Abde;
27. " Sohn " Max Kluczny;
28. " " " Anton Bohnert.

STERBEFÄLLE IM DEZEMBER:

Gefolgschaftsmitglieder

- Joseph Düts, Werk Krefeld;
Karl Schäfer, Werk Remscheid;
Karl Mureden, Joseph Krahfort und Theodor Prang, Werk Hannover.

HEIRATEN IM DEZEMBER:

10. Dezember Herbert Holz, Werk Willich, mit Margarethe Tappesser.
15. " Walter Cleven, Werk Krefeld, Personalabteilung, mit Maria Götting.
17. " Alfred Heitmann, Werk Krefeld, Zieherei, mit Maria Wagner.

Ein Gesundheitsbuch

Im Deutschen Haus-Buchverlag, Nürnberg, ist erschienen Dr. Wilhelm Spengler: Glück und wahrer Reichtum durch Naturheilung. Wir lesen darüber im Fachlichen Schulungsblatt der DLF „Volksgeundheit“: „In seinem umfangreichen Werk (732 Seiten) gibt Dr. Spengler eine Darstellung von Heilkunde, Heilmitteln, Gesunderhaltung, dem menschlichen

Körper, den Lebensvorgängen und der Heilhilfe. In diesen großen Überschriften ist eine Fülle des Stoffes bearbeitet worden, die den Leser, sei er Laie oder Arzt, einfach erstaunen läßt.“ Der Reichsärztesführer Dr. Wagner äußert in einem Geleitwort zu dem Werk seine „Anerkennung darüber, daß es einem deutschen Arzt gelungen ist, ein brauchbares und echt volkstümliches Buch zur gesundheitlichen Volksaufklärung zu schaffen.“

Unsere Jubilare



Joseph Splitt, Werk Remscheid, Walzwerk, beging sein 25jähriges Arbeitsjubiläum und empfing aus diesem Anlaß u. a. ein Gedenkblatt der Stadtverwaltung und der Bergischen Industrie- und Handelskammer. Unsere besten Glückwünsche.

Adolf Hitler-Hütte



Die Gefolgschaftsmitglieder Walter Schneider und Oskar Rohde waren von unserem Werk Remscheid für drei Wochen zur Erholung nach Herchen an der Sieg geschickt worden. Hier machen sie Rast an der Adolf-Hitler-Hütte, die ihnen wegen der Schönheit der Landschaft und wegen des Gedankens an den Führer zum Lieblingsaufenthalt wurde.

Vierzig sehen Berlin

Durch besonderes Entgegenkommen unseres Betriebsführers, Herrn Oberingenieur Dorf-

müller, konnten am 5. und 6. November 40 Kameraden unserer Werkschar eine Studien- und Besichtigungsfahrt nach der Reichshauptstadt antreten. Am Spätnachmittag begrüßten uns dort unsere Berliner Arbeitskameraden, die uns nach Verteilung der Quartiere und einem ge-



Um ein Denkmal geschart

meinsamen Essen zum Besuch der Scala einluden. Das waren schöne und genussreiche Stunden. Unter sachkundiger Führung machten wir uns am anderen Morgen früh auf den Weg. Wir haben die Stadt von Norden bis zum Westen durchquert und u. a. die Berliner Altstadt mit dem historischen Nußberg, das Reichstagsgebäude, Brandenburger Tor, das Regierungs- und Diplomatenviertel, Reichsluftfahrtministerium, Schloß, Dom, Reichsehrenmal und das Grab des Freiheitskämpfers Horst Wessel besichtigt. Nur zu rasch schlug die Abschiedsstunde. Am 19.33 Uhr verließen wir Berlin wieder voll der Erlebnisse, die lange in unserer Erinnerung bleiben werden. Unser Dank gebührt unserem Betriebsführer, Herrn Oberingenieur Dorfmüller, der uns diese schöne Fahrt ermöglichte, und unseren Berliner Kameraden für die schönen Stunden, die sie uns bereiteten. Lü.

Vater Schlageter

Anlässlich des Todes von Vater Schlageter möchte ich unserer Werkzeitschrift Edelstahl dieses kleine Bildchen überlassen. Es ist eines der letzten vom Leben des 84 Jahre alten Herrn. In meinem Urlaub im September habe



Vater Schlageter, unten die Gedenktafel für seinen Sohn

ich die Aufnahme gemacht. Abends hatten wir Gelegenheit, den Vater des Freiheitshelden Albert Leo Schlageters zu sprechen. Er erzählte uns seine Reiseerlebnisse als Ehrengast der Stadt Düsseldorf anlässlich der Einweihung des Schlageterdenkmals.

Betriebsportgemeinschaft

FACHART SCHWIMMEN

Ungarn in Krefeld

Unsere BSG, Fachart Schwimmen, trat mit einem zweiten Internationalen Wettkampf an die Öffentlichkeit. Diesmal hatte man den neunmaligen ungarischen Landesmeister und Klubmeister im Wasserball, U.T.C. Budapest, zu Gast. Sämtliche Mitglieder der Mannschaft haben mehrfach, darunter einige 50-, der Mannschaftsführer Nemeth sogar 92mal die ungarischen Farben international vertreten.

Die Ungarn spielten unter Leitung des belgischen Schiedsrichters Gustav De Vats gegen eine westdeutsche Auswahlmannschaft und siegten nach hervorragendem Spiel mit

8:5. Die Veranstaltung wurde mit einem Spiel Ruhrort 09 gegen Ugir Urdingen 07 eingeleitet. Ruhrort gewann 7:2 (4:1). Die Rahmenkämpfe brachten sehr schönen Sport. Unsere Leute taten kräftig mit, aber die erwarteten Erfolge blieben leider aus. Zudem mußte viel wegen Erkrankung dem Start fernbleiben, aber auch sonst stand die Beteiligung unserer Schwimmer unter einem ungünstigen Stern.

FACHART MOTORSPORT

Goldener Mannschaftsschild

Gefolgchaftsmitglied Walter Röhler, Wert Krefeld, errang bei der Westdeutschlandfahrt als Mannschaftsführer einer Ford-Eifel-Mannschaft den höchsten zu vergebenden

Preis, den goldenen Mannschaftsschild. Die Einzelfahrer errangen die goldene Plakette.

FACHART SCHWERATHLETIK

Kemseider Siege

Die beiden letzten Kampftage in der Glockenstahlkampfbahn brachten unseren Kemseider Schwerathleten schöne Erfolge. Zunächst traten sie gegen Viktoria 1902, Düsseldorf, an. Die Gewichtheber hatten in den verschiedenen Gewichtsklassen einarmiges Reißen, ein- und beidarmiges Stoßen zu bewältigen. Es ergab sich ein Kemseider Sieg mit 325 Pfund Mehrleistung, die sich folgendermaßen zusammenfetzten:

Kemseid:	Einarmig Reißen	Einarmig Stoßen	Beidarmig Stoßen
Lindenau	75	110	170
Witz	105	140	220
Groß	110	140	220
Pallentin II	150	150	220
Lüttringhaus	120	130	210
Pallentin I	120	145	215
	690	795	1235
	auf: 2720 Pfund		

Düsseldorf:	Einarmig Reißen	Einarmig Stoßen	Beidarmig Stoßen
Hacke	70	65	130
Winnemann	80	90	150
Dülberg	105	110	195
Peßgen	125	135	195
Röhler	130	115	195
Grau	125	140	240
	635	655	1105
	auf: 2395 Pfund		

Als besondere Einlage brachte Weltmeister Wagner, Essen, das ansehnliche Gewicht von 280 Pfund über den Kopf.

Nun kamen die Ringer auf die Matte. Hier gab es schöne und spannende Kämpfe (die Kemseider zuerst genannt).

Bantam: Soine gegen Hacke. Nach 3 Brücken siegte in der 13. Minute der Düsseldorfer durch Armzug.

Federgewicht: Fiebich und Hasselbach. Zwei verbissene Kämpfer, der Kemseider wurde nach Punkten Sieger.

Leichtgewicht: Braun stand Schillig gegenüber. Es gab prachtvolle Momente, die aber bei beiden nicht zur Entscheidung reichten. Braun verbüßte Punktfieger.

Melter: Bücheler und Hüßgen. Hüßgen wurde vom Mattenrichter als Punktfieger erklärt, was ein Pfeifkonzert zur Folge hatte.

Mittelgewicht: Schäfer und Gisen zeigten ein faires Ringer-Training, keiner schenkte dem anderen etwas. Der Kemseider als der Bessere holte sich den Punktsieg.

Halbschwergewicht: Bröder und Lampsin. Beide ein paar Mattenfüchse, die nichts verschenkten. Nach 9 1/2 Minuten gelang Bröder ein Aufreißer, der seinen prachtvollen Gegner mattsetzte.

Der Kampf im Schwergewicht konnte nicht stattfinden, weil kein Gegner gegen Schumacher vorhanden war. Mattenrichter war Herr Wildbagen, Düsseldorf.



Ungarische Schwimmergäste unserer BSG, Fachart Schwimmen



Im Oktober starteten zu einer Ballonwettkfahrt elf Freiballone auf unserer Edelstahl-Kampfbahn. Drei Gefolgchaftsmitglieder sind gerüstet, Höhenluft zu schnappen

Deutsche Art
bewahrt, wer arbeitet und spart!

Unsere Werksspareinrichtung weist den Weg

Die Wiener Eisprinzessin



Herlichst gewidmet
Hanne Vierberger.
14. I. 1939

Am 14. und 15. Januar wurde in Krefeld die deutsche (zum erstenmal großdeutsche) Meisterschaft der Frauen im Eiskunstlauf ausgetragen. Siegerin war zum dritten Male Lydia Reicht, München, aber mit sehr knappem Punktunterschied gegen die Wienerin Hanne Vierberger, die damit den Ehrenpreis der Deutsche Edelmetallwerke Aktiengesellschaft gewann und uns in lebenswürdigster Weise ihr Bild widmete.

Der zweite Kampftag unter Leitung von Mattenrichter Bay, Essen, brachte die Remscheider mit Germania, Düsseldorf, zusammen. Über den Verlauf der schönen Kämpfe ist zu berichten:

Federgewicht: Fiebig—Werres. Fiebig verlangt seinem Gegner alles ab. Nach 3 1/2 Minuten legte er seinen Gegner durch Überwurf. Der Gegner hatte Übergewicht. Der Punkt wäre also auch so an Remscheid gefallen.

Leichtgewicht: Braun gegen Engels. Für diese Kampfbühne war die Matte zu klein. Nach 6 Minuten mußte sich der Düsseldorfer dem besseren Remscheider beugen. Weiter: Bücheler und Franke. Der Bessere war Bücheler, der seinen Gegner nach 4 1/2 Minuten durch Hammerlock erledigte.

Mittel: Schäfer gegen Klump (Ersatz). Nach 8 Minuten siegte der Remscheider durch Ausheber. Bräcker bezwang Loose schon nach 2 Minuten durch Überwurf.

Schwergewicht: Schumacher gegen Wenzlau. Nach einem schönen Kampf mußte nach 5 1/2 Minuten der Düsseldorfer durch Anzug die Punkte dem Remscheider überlassen. Das Schlussergebnis war 6:1 für Remscheid.

Den Kämpfen wohnte der Vorsitzende des Kraftsports, Pg. Sticklebruch, bei, der den Gästen herzliche Grüße entbot.

Sinaus!

Ram'raden, kennt ihr das Gebot der Stunde? Da ihr zusammensteht in großer Runde, Mahn' ich wie schon einmal an dieser Stelle: Noch steigt des Anfalls scheußliche Tabelle. So, Kameraden, darf's nicht weiter gehen! Wer bliebe denn auf halbem Wege stehen? Vom Führer wissen wir: Hier gilt die Pflicht! Ihn mißverstehen wollen wir doch nicht, Gesunde Männer braucht die Direktion, Gesunde Männer braucht auch die Nation! Ein Unfall kann ja schnell geschehen sein, So wie bei mir, es war die rechte Pein. Wollt ihr des Anfalls Tücke nicht erleiden, Die Augen auf, das meiste läßt sich meiden! Steht, Kameraden, für einander ein, Dann muß das Übel bald behoben sein. Die Direktion tut alles, was sie kann, Nun ist's an uns, wir packen wacker an Und schmeißen, um zu retten Werk und Haus, Den Unfallteufel zum Betrieb hinaus. Wie schön, wenn dann beim Jahreschlussappell Gefolgschaftsführers Stimme froh und hell

Erklärt: Die Unfallzahl ist, Dank euch allen, Schon um die Hälfte dieses Jahr gefallen! Nur weiter so, bald wird's der letzte sein, Des freut sich ehrlich euer

Joseph Klein,
Gesentkschmiede, Wert Remscheid.

Sportaufgaben 1939

Der in der Schulungsburg Wannsee der NSDA durchgeführte Lehrgang für die Gauportwarte des Sportamtes RdF gab in seinem fachlichen Teil ein aufschlußreiches Bild von den im Jahre 1939 zu bewältigenden Aufgaben. Die allgemeinen Sportturfte der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, die sich an die Freunde einer bestimmten Sportart wenden, sind das beste Werbemittel, um die Menschen zum Sport zu bringen.

Ende 1938 zählten wir 10000 Betriebs-sportgemeinschaften. Zahllos sind die Sportplätze, Schwimmhallen, Übungsstätten usw., die durch deutsche Betriebe errichtet wurden. In dieser Richtung gilt es weiterzumarschieren. Neue Betriebs-sportgemeinschaften müssen gegründet werden, mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ wird die Planung und Ausführung neuer betriebs-eigener Übungsstätten vorgenommen, und in Zusammenarbeit des Sportamtes mit dem Hauptamt für Volksgefundheit wird eine Auswertung der durch den Betriebs-sport gewonnenen Erkenntnisse für die Zwecke der Gefundheitsführung des deutschen Volkes durchgeführt.

Neben der Ausweitung des Betriebs-sportes an sich steht als nicht minder wichtige Aufgabe für das Jahr 1939 die Intensivierung der Arbeit in der Betriebs-sportgemeinschaft selbst. Sie stellt an die verantwortlichen Männer, vor allem an den Betriebs-sportwart, beträchtliche Anforderungen, die zu erfüllen sie instandgesetzt werden sollen. In allen Gauen und Kreisen des Reiches werden daher Arbeitstagungen der Betriebs-sportwarte abgewickelt, auf deren Gestaltung die Reichsdienststelle durch die Bereitstellung von Referenten und Erfahrungsberichten Einfluß nehmen wird. Es gilt, in diesem Sektor der betrieblichen Arbeit einen entscheidenden Beitrag zur Gemeinschaftserziehung zu liefern. Auch Schulung und Einsatz der Abteilungs-warte werden im neuen Jahr erheblich verstärkt.

Im Rahmen des Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen sind umfangreiche Aufgaben durch das Sportamt und alle seine Männer zu bewältigen. Die sportliche Leistungsprüfung der Erwachsenen wird von der Festsetzung der Bedingungen an bis zur Durchführung des Wettkampfes selbst durch das Sportamt und seine Organisation vorgenommen. Die Abnahme und Durchführung dieser sportlichen Leistungsprüfung ist den Gauport-ämtern der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude übertragen. Endlich ist noch die Schulung der Sportleiter für den Ausbildungsappell der Politischen Leiter zu erwähnen, die gleichfalls durch das RdF-Sportamt durchgeführt wird.

Ein weiterer wichtiger Abschnitt der Jahresarbeit des Sportamtes ist der Sportappell der Betriebe 1939. Bereits das Jahr 1938 brachte eine Teilnehmerzahl von 1,45 Millionen. Im Jahre 1939 ist mit einem Mehrfachen dieser Teilnehmerzahl zu rechnen. Dazu kommen außerdem die schaffenden Frauen, die am ersten Sportappell infolge der kurzen Vorbereitungszeit noch nicht teilnehmen konnten. Vom 15. Mai bis 1. Oktober müssen in diesem Jahre die Wettkämpfe für den Sportappell durchgeführt werden. Bereits jetzt laufen die technischen und organisatorischen Vorarbeiten des Sportamtes, die einen reibungslosen Ablauf dieses Millionenbefehntnisses zu der Idee der Leibesübungen gewährleisten sollen.

In Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung und dem Jugendamt der DAJ hat das Sportamt ferner eine Aufgabe in Angriff genommen, die unter dem Leitwort „Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit“ Schutz und

Förderung der Leistungsfähigkeit und Gesundheit der jungen Menschen in den Betrieben gewährleistet wird.

Endlich wollen wir im Rahmen dieser Betrachtung über die Aufgaben des Sportamtes im Jahre 1939 noch die Gestaltung der in Hamburg stattfindenden Reichstagung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude nicht unerwähnt lassen. Dort werden im Juni die Reichswettbewerbe der besten Gau- und Betriebssportgruppen durchgeführt. Dazu treten außerdem noch die Massenvorfürhungen, die dem Tag des Sportes sein eindrucksvollstes Gepräge geben werden.

Aus all dem erhellt, wie groß und wichtig die Aufgabe der deutschen Leibeserziehung ist, die dem Sportamt der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude und allen Männern, die in seinem Bereich ihre Arbeit tun, gestellt ist. Das Programm „Ein Volk in Leibesübungen“ muß seine Verwirklichung finden, denn unser deutsches Volk muß gesund, lebensfroh und leistungsfähig sein und bleiben, will es in dieser Welt bestehen.

Ordnung der Arbeit

Am 20. Januar 1934 wurde das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verordnet. Mit diesem Gesetz wurden die veralteten Grundlagen einer inneren Verständigung und einer Gemeinschaftsarbeit zwischen den in einem Betrieb tätigen Menschen wieder freigelegt. Unter eine Zeit, in der arbeitsrechtliche Paragraphen jede Gemeinschaft und jede soziale Gefinnung gestört hatten, war der endgültige Schlußstrich gezogen. Grund genug für unsere schnelllebige Zeit, sich bereits nach einem Zeitraum von fünf Jahren über die Wirkungen der neuen Sozialordnung klar zu werden.

Bei der Verkündung dieses einzigartigen Gesetzes horchte die Welt auf. Es brachte keine allgemeine Regelung gegebener Zustände, sondern stellte Grundsätze auf, deren Verwirklichung erst nach einer langen Erziehungsarbeit in einer als ideal erstrebten Betriebsgemeinschaft möglich sein konnte. Indem der Gesetzgeber jedem einzelnen arbeitenden Menschen bestimmte Ziele aufzeigte, setzte er voraus, daß dem Erstehen dieser Ziele die Umbildung der menschlichen Gefinnung möglich war, die wiederum nur erreicht werden konnte, wenn sie sich an diesem Gesetz orientierte.

Der letzte Zug

Kriegserinnerung unseres Arbeitskameraden
Karl Fischer

Es war an einem Abend im Dezember 1918. Gerade wollte sich Brüggemann, Lokomotivführer und Landwehrmann, auf dem schmalen Kanapee in einem Dienstraum des Bahnhofes Kronstadt zur Ruhe legen, als aufgeregt an die Tür geklopft wurde.

„Karl“, schreit einer, „die Rumänen sind da!“ Schnell springt Brüggemann an die Tür und öffnet. Draußen steht sein Kamerad Siebold: „Die Rumänen sind da, Mensch! Sie haben schon den Bahnhof besetzt.“ Brüggemann hat sich die Zoppe bereits übergeworfen, die Stiefel hatte er noch an, und jetzt wirft er sich eilig in seinen Mantel. „Na, dann mal los!“ schreit er, und beide stürmen in den nahegelegenen Lokomotivschuppen.

Dort steht ihre Maschine, seit dem Morgen unter Dampf, weil man stündlich Befehle erwartet. Aber es sind keine Befehle gekommen, und in dieser Zeit des Rückzuges und der allgemeinen Verwirrung ist man auf seine eigene Initiative angewiesen.

Die deutsche Maschine darf selbstverständlich den Rumänen nicht in die Hände fallen. Man wird sehen müssen, aus dem Bahnhof herauszukommen.

Draußen ist es bitterkalt. Neben den Schienen liegt der zusammengewehete Schnee drei

BESUCH AUS ARGENTINEN



Am 16. Januar besuchten Mitglieder vom INSTITUCION CULTURAL ARGENTINO-GERMANA in BUENOS-AIRES unser Krefelder Werk und zeigten besonderes Interesse für KAMPFBahn, SIEDLUNG und KINDERHort

Es war daher verständlich, wenn die Zielsetzung bestimmte Stadien einer natürlichen Entwicklung übersprang und so Spannungen zwischen der überkommenen Wirklichkeit und diesem in die Zukunft weisenden Programm schuf. Wir können heute aber sagen, daß die aus den Spannungen sich ergebenden Probleme durch die innere Wucht des Gesetzes, durch die Elastizität seiner Gestaltung und nicht zuletzt durch den guten Willen aller Beteiligten gelöst worden sind. Damit dürfte in jedem Falle die Grundabsicht des Gesetzgebers, eine vergangene arbeitsrechtliche Periode zu ändern, verwirklicht worden sein.

Die neue soziale Gefinnung hat jeden schaffenden Menschen auf das stärkste ergriffen. Der Grundgedanke des Zusammenlebens aller ist abgestellt auf die Anständigkeit der

inneren Haltung jedes verantwortlichen Menschen, auf die Grundsätze der Ehre, Treue und Kameradschaft. Nicht etwa, daß hier schon das Ziel voll erreicht wäre. Aber die Idee hat Fuß gefaßt. Das zeigt sich gerade dann, wenn einmal jemand aus diesem allgemein gültigen Gefinnungsrahmen herausfällt. In diesem Falle empfindet jeder den Verstoß als Verletzung dieser Grundsätze und der auf sie gestützten Betriebsgemeinschaft, selbst wenn er sich nicht darüber klar ist, daß mit solcher Empfindung in ihm nur die Wirkung der Gedanken unserer nunmehr fünfjährigen Arbeitsordnung zum Ausdruck kommt.

Wir leben es auch daran, wie sich die damals neugeschaffene Soziale Ehrengerichtbarkeit bis heute entwickelt hat. Die Zahl der durch sie erledigten Verfahren hält sich in durchaus

Handbreit hoch. Ganze Teile des Bahnhofes sind in Dunkel gehüllt. Gott sei Dank ist am Lokomotivschuppen Licht.

Als die beiden Männer, ohne noch ein Wort miteinander zu wechseln, in den Schuppen treten, ist keine Menschenfehle zu sehen. Brüggemann klettert auf die Maschine, und Siebold läuft dem Gleise entlang vor den Schuppen. Er überzeugt sich, daß sie heraus können. Die Drehscheibe liegt richtig.

Dann schwingt er sich ebenfalls auf den Führerstand, und Brüggemann gibt zischend Dampf. Sie fahren los.

Nichts zu machen: sie müssen durch den Bahnhof, der von den Rumänen besetzt ist. Brüggemann beschließt, mit Vollampf durchzufahren.

Als sie in einem unerhörten Tempo in die dunkle Halle einfahren, brüllt jemand auf dem Bahnsteig: „Halt!“ Brüggemann sieht im letzten Augenblick, daß kein einziger Rumäne vorhanden ist. Der gerufen hat, ist ein deutscher Soldat.

Brüggemann bremst, daß die Maschine bockt. Dann guckt er hinaus und sieht Leutnant Bals dort stehen, der die Verpflegungsstation von Kronstadt unter sich hat. Hinter ihm lösen sich einige Schatten von der Wand, alles Deutsche.

„Ich meine, die Rumänen sind da“, schreit Brüggemann. „Nein, noch nicht“, sagt Bals, „aber jeden Augenblick können sie kommen. Dort sind drei Proviantwagen, die ganze Verpflegungsstation von Kronstadt; die müssen mit heraus.“

Bals springt auf die Maschine. Siebold klettert herunter und bedient die Weiche, die mit der Hand umgelegt werden muß. Dann fahren sie rückwärts an die drei Güterwagen heran. Schnell sind sie angekoppelt.

Die auf dem Bahnsteig stehenden Soldaten springen in die Wagen, und los geht es.

Im ganzen hat das Manöver kaum fünf Minuten in Anspruch genommen. Die Maschine faucht, und die helle Schneenacht verschlingt den kleinen Zug.

Zehn Minuten später haben die nachrückenden Rumänen den Bahnhof besetzt, und keine Maus kommt mehr durch. Brüggemanns Maschine führt den letzten deutschen Zug aus dem besetzten Rumänien.

In Großwardein ist das Hauptquartier Mackensens. Hier sammelt sich alles für den Rücktransport durch Ungarn und Österreich nach Hause. Brüggemann muß die drei Proviantwagen in Großwardein zurücklassen und erhält den Auftrag, einen Transportzug mit 1500 Deutschen der Armee Mackensen in die Heimat zu führen.

Unterwegs auf einem kleinen Bahnhof in Ungarn muß er abhängen, um Kohlen und Wasser zu nehmen. Kohlen gibt es nur gegen Tabak und Zigarren. Aber Brüggemann hat vorgebaut.

Die Proviantwagen aus Kronstadt haben ihn mit Tabak versorgen müssen. Etwa 20 Kisten

angemessenen Grenzen, und es ist verhältnismäßig selten erforderlich gewesen, die schärfste Strafe, die Aberkennung der Betriebsführereigenschaft, zu verhängen.

120 000 Teilnehmer

Im Gau Düsseldorf 120 000 Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen (gelernte, angelernte und ungelernete) aus fast allen Jahrgängen und Lebensaltern gemeldet. Zur Bewältigung der Arbeiten werden im Gau 900 Wettkampfgruppenleiter in 80 Wettkampforten bereitgestellt, denen sich Zehntausende von Prüfern für berufspraktische, berufstheoretische, hauswirtschaftliche und weltanschauliche Fragen und Werter für den Sportwettkampf zur Seite stellen.

Achtet auf die Zähne

Nur eine intensive Zahnpflege, die nicht erst mit der Behandlung bereits erkrankter Zähne einsetzt, kann einer ernsthaften Erkrankung und damit einer Infektion vorbeugen. Einige Beispiele zeigen die Notwendigkeit dieser Forderung. Bei den wehrpflichtigen jungen Männern, die 1936 als militäruntauglich zurückgewiesen werden mußten, war in 15 v. H. der Fälle Gebißverfall die Ursache der Untauglichkeit. Von der Gefolgschaft eines großen Werkes waren etwa 57 v. H. der zwischen 40 und 45 Jahre alten Arbeiter nicht mehr voll leistungsfähig, wobei von allen festgestellten Schäden Zahnkrankheiten mit leichteren und schweren Folgeerscheinungen an der Spitze standen. Von 600 Lehrlingen eines anderen großen Betriebes hatten 92 v. H. schlechte Zähne und 14 v. H. wiesen ein so lückenhaftes Gebiß auf, daß ein künstliches Gebiß dringend notwendig wurde. In einem Dorf, das durch die Zahnärzte der NSB planmäßig behandelt werden sollte, hatte von 170 unterrichteten Schülern nur eines völlig gesunde Zähne. Das sind Zahlen, die eine deutliche Sprache reden, und man muß sagen, daß sich die Zahnpflege bis vor kurzem auf einem erschreckend niedrigen Stande befand. Die Aufklärung, die beim jüngsten Kinde schon beginnen muß, hat in der Tat eine große Aufgabe. (Hier sei das Bild auf Seite 15 in Nr. 12 vom Dezember vorigen Jahres in Erinnerung gebracht, das zeigt, in wie vorbildlicher Weise im Kinderhort der Deutschen Edelstahlwerke die Kleinen an die Zahnpflege gewöhnt werden.)

Zigarren und ebensoviel Pfund Tabak ruhen sicher in einem Behälter unter den Kohlen. Aber auf der zwanzigtägigen Reise durch Rumänien und Ungarn schmilt der Vorrat bis auf einen kümmerlichen Rest zusammen.

Auch diesmal tauscht Brüggemann drei Pfund Tabak und eine Kiste Zigarren gegen Braunkohlen um. Wunderbare Braunkohlen, und nun werden sie wieder fahren können wie der Deubel; denn bisher war die Kohle miserabel.

Als Brüggemann wieder vor seinen Zug fährt, sieht er, wie die ungarische Bahnhofswache alle Leute seines Zuges entwaffnet. Schnell verstecken Brüggemann und Siebold ihre Gewehre unter die Kohlen, aber man belästigt sie nicht. Sie können weiterfahren.

Budapest...! Interwegs erfahren sie, daß in jedem Wagen mehrere Gewehre versteckt worden sind, auch drei Maschinengewehre sind noch im Zuge. Nun kommt Budapest. Langsam fahren sie ein. „Hoffentlich kommen wir durch“, sagt Brüggemann zu Siebold.

Aber auf dem Bahnhof Budapest ist seltsamerweise eine französische Bahnhofswache. Der Zug wird angehalten. Schlimm!

Der den Transport begleitende deutsche Major kam zwar nachweisen, daß alle Leute entwaffnet sind, aber die Franzosen machen Schwierigkeiten. Vor allem haben sie es auf die deutsche Maschine abgesehen. Die soll dableiben, und eine ungarische Maschine soll den Zug weiterfahren.

Der halbe Weg ist jetzt zurückgelegt

Als der Führer auf dem Parteitag der Ehre im Jahre 1936 den Vierjahresplan verkündete und ihn durch die Verordnung vom 18. Oktober 1936 in Kraft setzte, wandte sich der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring, an das deutsche Volk, um es zu bitten, durch Mitarbeit zum Gelingen des Planes beizutragen. Der Sinn der Vollmachten, die der Führer dem Generalfeldmarschall übertragen hatte, war die Zusammenfassung aller Kräfte und die einheitliche Lenkung dieser Kräfte auf das eine Ziel, das in der Sicherung der deutschen Ehre und des deutschen Lebens bestand.

In seiner Rede am 28. Oktober 1936 im Berliner Sportpalast appellierte Hermann Göring an alle, seine Anordnungen und Maßnahmen zu befolgen. Jeder müsse das Gefühl haben, daß es auf ihn, auf seine Mitwirkung entscheidend ankomme. Mit besonderer Leidenschaft rief er dem deutschen Arbeiter zu, daß von ihm vor allem das Gelingen des Vierjahresplanes abhängt.

Zwei Jahre sind seitdem vergangen. Das deutsche Volk in allen seinen Schichten, nicht zuletzt der deutsche Arbeiter, hat mit einer Hingabe gewirkt und geschafft, die ihm die Bewunderung der Welt einbrachte. Der halbe Weg des Vierjahresplans ist nunmehr zurückgelegt, und es kam nur nützlich sein, wenn man einen Augenblick rastet, um sich darüber Rechenschaft abzulegen, was erreicht worden ist und was noch erreicht werden muß.

Es war dem Beauftragten für den Vierjahresplan von Anfang an klar, daß die große Aufgabe nur gelöst werden konnte, wenn es gelang, die dafür benötigten Arbeitskräfte bereitzustellen. Im September 1936 wurde im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zum ersten Male seit der Wirtschaftskrise die Millionengrenze erreicht und im April 1937 unterschritten. Aber schon damals traten starke Mangelercheinungen im Arbeitseinsatz auf. Es fehlte vor allem an Facharbeitern. Die Zahl der Arbeitslosen als Gradmesser für die Lage und die Entwicklung im Arbeitseinsatz trat immer mehr zurück. Ende 1938 waren praktisch keine voll- und ausgleichsfähigen Arbeitslosen mehr vorhanden. Wie stark der Kräftemangel ist, geht aus den Äußerungen des Staatssekretärs Dr.

Syrup hervor, die er in dem Artikel „Etappen im Arbeitseinsatz“ in der letzten erschienenen Sonderausgabe „Der Vierjahresplan“ machte. Wir haben heute — so betonte der Staatssekretär — nahezu 500 000 ausländische Arbeitskräfte herangeholt, um überhaupt die Arbeit zu schaffen.

Diese Verhältnisse zwingen uns zu der Erkenntnis, daß jede Verschwendung an Arbeitskraft volkswirtschaftlich ein Luxus ist. Die Mangellage im Arbeitseinsatz nötigt uns, fehlende Arbeitskraft durch richtigen Einsatz und höhere Leistung zu ersetzen. Keine Arbeitskraft zuviel und die vorhandenen dort ansetzen, wo sie im Betriebe leistungsmäßig das meiste schaffen, das sind Forderungen, die heute nicht nur aus staatspolitischen Gründen, sondern auch im ureigensten Interesse der Betriebe erfüllt werden müssen. Richtiger und sparsamer Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte fängt schon beim Nachwuchs an. Selbstverantwortung und -entscheidung in der Berufswahl bleiben notwendig, um Persönlichkeitswerte nicht zu zerstören, doch finden sie ihre natürlichen Grenzen in den jeweiligen staatspolitischen Notwendigkeiten. Die deutsche Jugend muß und wird sich der Verantwortung, die damit verbunden ist, stets bewußt sein.

In den Jahren seit der Machtergreifung hat der nationalsozialistische Staat bewiesen, daß seine These „Arbeit schafft Kapital“ richtig ist. Aus seiner Arbeit schafft der deutsche Arbeiter für sich und die deutsche Volkswirtschaft Kapital. Sein Kapital ist das durch seine Arbeitskraft gewonnene Arbeitseinkommen. Aus wirtschaftspolitischen Gründen müssen wir im wesentlichen an der gegenwärtigen Lohnhöhe festhalten, die nur durch entsprechende Mehrleistung (Ltkord, Überstunden) gesteigert werden kann. Das zwingt uns andererseits aber auch, das Preisgefüge der Waren zu halten, die der Arbeiter für seinen Lohn kaufen muß. Hierzu hat der Beauftragte für den Vierjahresplan die Macht. Und sie wird, wie wir wissen, zur gegebenen Zeit angewandt. Es geschieht, um auch in dieser Hinsicht das Gelingen des Vierjahresplanes nicht zu gefährden.

Die Tatsache, daß Deutschland ohne Export nicht leben kann, ist im Vierjahresplan immer berücksichtigt worden. Am Anfang der Arbeit des Beauftragten für den Vier-

Der Major scheint nichts dagegen zu haben. Ob eine ungarische oder deutsche Maschine davor ist, ist ja gleich. Die Hauptsache ist, daß man aus dieser Mausefalle herauskommt.

Aber Brüggemann läßt seine Maschine nicht im Stich. „Herr Major“, sagt er, „die ungarische Maschine wird Sie mit dem Transport nicht nach Deutschland, sondern in die Internierung führen.“

Der Major drückt Brüggemann die Hand. Daran hat er nicht gedacht. Jetzt schreit er zu dem französischen Offizier hinüber: „Die Maschine bleibt vor dem Zuge!“

Die Franzosen stehen zwei Bahnsteige von dem Transportzuge entfernt. Ein Dolmetscher hat denen da drüben die Worte des Majors überfetzt, und aufgeregt gestikulieren sie. Die Maschine steht Gewehr bei Fuß. Eine bedrohliche Situation!

Es ist mitten in der Nacht, und unter dem Schutze der Dunkelheit hat der Major schnell alle verfügbaren Gewehre und die drei Maschinengewehre um die Lokomotive gruppiert. Brüggemann und noch einige Leute stehen als Deckung davor. Der Franzose schießt einen Mann mit einem Ultimatum: innerhalb zehn Minuten die Maschine abzukuppeln, andernfalls würde die Wache das Feuer eröffnen.

Man sieht drüben, daß die Franzosen Verstärkungen heranziehen. Die Lage ist ernst. Plötzlich gibt der Major den Befehl, die Sicht freizugeben. Die um die Maschinengewehre gruppierten Leute entfernen sich nach hinten. In dem

spärlichen Licht einiger Bahnsteiglampen sehen die Franzosen, daß sie einen bewaffneten Gegner vor sich haben.

Sie beraten und sind sehr aufgeregt. Brüggemann klopft das Herz bis zum Halse. Er wird jedenfalls seine Maschine nicht aufgeben, so oder so... Langsam nimmt er sein Gewehr auf.

Da lassen die Franzosen durch den Dolmetscher hinüberrufen: „Wir weichen nur der Gewalt! Geben Sie es uns schriftlich, daß wir nur der Gewalt gewichen sind!“

„Ach! Das kannst du haben!“ lacht der Major und winkt, einer möge herüberkommen. Wirklich kommt jemand mit einem Schriftstück, auf dem dem französischen Offizier bescheinigt wird, daß er nur der Gewalt gewichen sei.

Drüben hat man zum Zeichen, daß man keine Hinterlist braucht, die Wache eingezogen. Der Major unterschreibt den Wilsch, und wie der Wilsch auf deutscher Seite Gewehre und Maschinengewehre verschwinden.

Brüggemann ist von unbändiger Freude erfüllt, daß er seine Maschine heil nach Hause bringt. Die Gewehre werden schnell wieder unter die Kohlen verscharrt.

Siebold wirft mächtige Schaufeln voll der schönen braunen Kohle auf das Feuer, und mit befreiendem Schreien setzt sich die Maschine in Bewegung. Irgendwer schreit „Hurra!“, und das Prufen und Fauchen der Lokomotive klingt wie Hohnlachen.

Den Franzosen muß es noch lange in den Ohren gelegen haben.

jahresplan hat die Exportförderung gestanden; die Ausfuhrparole ist auch später immer wieder energisch verkündet worden. Schon das Exportergebnis des Jahres 1936 konnte durch die fördernden Maßnahmen des Ministerpräsidenten so weit beeinflusst werden, daß ein stattlicher Überschuß verblieb, der auf 550 Millionen Reichsmark errechnet wurde. Das erste Jahr des Vierjahresplanes — 1937 — brachte eine weitere Steigerung der Ausfuhr um etwa eine Milliarde RM. Sie wäre ohne den Druck, den Hermann Göring hinter die Exportsteigerung setzte, nicht denkbar gewesen. Das Jahr 1938 wird der außergewöhnlichen Ereignisse wegen — Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes in das Reich — wohl keinen Ausfuhrüberschuß bringen. Das muß uns veranlassen, nunmehr alle Anstrengungen zur Steigerung der Ausfuhr zu verdoppeln. Entsprechende Weisungen hat der Beauftragte für den Vierjahresplan bereits gegeben. Wenn auch die Ausweitung der Ausfuhr nicht allein durch uns bestimmt werden kann, sondern von der Aufnahmefähigkeit des Auslandes, die gewissen Schwankungen unterliegt, entscheidend beeinflusst wird, so sind doch die Exportaussichten nicht schlecht. Um sie auszunutzen, wird alles darangelegt werden müssen, die deutschen Waren im Preise und hinsichtlich der Lieferfristen einwandfrei wettbewerbsfähig zu machen.

Der Vierjahresplan ist Sache des ganzen Volkes geworden. In mühseliger und steter Arbeit soll er die wirtschaftliche Freiheit des deutschen Volkes sicherstellen. Der Vierjahresplan ist in weitestem Sinne ein nationales Leistungsprogramm und erfüllt sowohl den Werttag der ländlichen als auch den der städtischen Bevölkerung. Das deutsche Volk hat den Sinn des Vierjahresplanes in seinem ganzen Umfang begriffen, und das ist der schönste Gewinn, den wir nach Vollendung des halben Weges feststellen können.

307 Leistungsabzeichen

Daß Durch den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, wurde am Tage der Nationalen Arbeit, am 1. Mai 1936, das Leistungsabzeichen für „anerkannte Berufserziehungsfakten“ gestiftet. Zahlenmäßig zeigt nun die Entwicklung des Leistungsabzeichens folgendes Bild:

1936	800 Lehrverhältnisse mit	30 Leistungsabzeichen
1937	1580 Lehrverhältnisse mit	154 Leistungsabzeichen
1938	2600 Lehrverhältnisse mit	307 Leistungsabzeichen

Bei der Verteilung innerhalb der Gaue stehen selbstverständlich die industriell hoch entwickelten Gaue des Westens vor den mehr landwirtschaftlichen Gauen des Ostens. Berufsmäßig liegt die größte Zahl der Leistungsabzeichen bei der eisenverarbeitenden Industrie. Die Verteilung des Leistungsabzeichens gibt ganzweise und berufsmäßig wertvolle Hinweise dafür, in welcher Richtung die weitere Arbeit zu lenken ist und zwingt dazu, das Streben nach vorbildlicher Berufserziehung besonders auf jene Gebiete zu verlegen, in denen noch wenig geschehen ist, zwingt zu gemeinsamer Arbeit zwischen Betrieb, Deutscher Arbeitsfront und Wirtschaftskamerasgruppen, um Lehrberufe, Lehrpläne und Lehrdauer immer weiter zu erforschen und auszubauen. Die Ergebnisse der Reichsberufswettkämpfe sind umgekehrt Signale für Fehler oder Verbesserungsmöglichkeiten in der Berufserziehung, zeigen aber auch besondere Begabungen auf, durch deren Förderung die Mithilfe an der Befähigung des Mangels an technischem Nachwuchs möglich ist.

So sehen wir nach drei Jahren, daß durch die Schaffung des Leistungsabzeichens für „vorbildliche Berufserziehung“ die in der Berufserziehung tätigen Kräfte zu einem gesunden Leistungskampfe angespornt wurden, dessen Ergebnis dem einzelnen, dem Betrieb und darüber hinaus dem Volksganzen zugute kommt. Es ist die Durchführung einer Aufgabe, die der Führer der deutschen Volkswirtschaft gestellt hat.

So meldet man sich an

Die Deutsche Arbeitsfront
Gaudiensstelle Düsseldorf



NSG. „Kraft durch Freude“
Abt. Reisen, Wandern und Urlaub

Anmeldung

Preis RM

Zur F. Nr. vom bis 193 nach

Familienname:	Geburtsdatum:	Alter Jahre
Vorname:	Beruf:*)	
Wohnort:	Beschäftigt bei:	
Straße:	Familienstand:	
Unterhaltspflichtige Personen: Kinder: Sonstige:		
Entlohnung: Betrag ohne Abzüge einschl. aller sonstiger Einnahmen, z. B. Rente, Unterstützungen usw., Brutto-Einkommen*) wöchentlich: RM, monatlich: RM.		
Mitgliedschaft zur DAF:*) Einzelmitglied Mitglied eines korporativ angeschlossenen Verbandes		

Obige Angaben sind nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Mir ist bekannt, daß bei unwahren Angaben Ausschuß des Teilnehmers von der Reise erfolgt und die NSG. „Kraft durch Freude“ Nachzahlung bis zur Höhe des vollen tarifmäßigen Fahrpreises verlangt.

den 193 Unterschrift des Teilnehmers

Bei Anmeldungen von Ehefrauen ohne eigenen Beruf ist der Beruf und das Einkommen sowie die Mitgliedschaft des Ehemannes anzugeben.

Die KdF-Betriebs- und Ortskarte sind wegen ihrer sonstigen großen Aufgaben nicht beauftragt, auch noch Einzahlungen auf Reisen, Kurzfahrten, Spenden usw. für Rechnung der NSG. „Kraft durch Freude“ anzunehmen. Die NSG. „Kraft durch Freude“ übernimmt eine Haftung für Einzahlungen erst dann, wenn das Geld bei den Kartenverkaufsstellen gegen ordnungsgemäße Quittung eingezahlt ist.

Aus den Teilnahmebedingungen:

Teilnahmeberechtigt an den Urlaubsfahrten der NSG. „Kraft durch Freude“ sind nur die Mitglieder (und deren Angehörige) der Deutschen Arbeitsfront und der ihr korporativ angeschlossenen Organisationen, die gemäß ihrem Einkommen oder Familienstand nicht in der Lage sind, an gleichen Fahrten zu normalen Preisen teilzunehmen. Über die Teilnahmeberechtigung entscheidet die Gaudiensstelle RWU. auf Grund der Anmeldung bei den Ortsdienststellen. Die Anmeldeformulare müssen wahrheitsgetreu ausgefüllt sein. Es ist stets das Brutto-Einkommen, also ohne Abzüge, anzugeben. Falsche Angaben ziehen Ausschuß von den Fahrten und evtl. strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Entnommen aus „Kraft durch Freude“, Linksrheinische Ausgabe, Folge 12, 1938 (Einzelheft 10 Pf.), worin fortlaufend alle Reisen und Fahrten veröffentlicht werden, zu denen sich die Arbeitskameraden und Kameradinnen anmelden können. Der Bezug der Monatschrift kann nur empfohlen werden. Der vorstehende Abdruck ist natürlich nicht zur Anmeldung zu benutzen; Originalformulare sind an den jedem Mitgliede der DAF bekannten Stellen zu haben.

Das neue Formular

Zu obigem Vordruck

Die bisherigen Formulare für die Anmeldung zur Teilnahme an KdF-Fahrten werden nicht mehr weiter verwandt. An Stelle dieser Blätter sind neue Formulare den KdF-Monatsheften beigelegt.

Somit tritt für jeden KdF-Reiseteilnehmer eine wesentliche Vereinfachung ein. Diese lediglich den KdF-Monatsheften beigelegten Fahrtanträge sind jeweils ausgefüllt dem KdF-Ortswart einzureichen. In Orten, wo sich eine KdF-Kartenverkaufsstelle befindet, können dort auch die Fahrtanmeldungen abgegeben werden.

Den Teilnehmern wird als Anmeldebestätigung ein Anrechtchein ausgehändigt, der als Anmeldebestätigung zu betrachten ist. Bei Ausbändigung des Anrechtcheines ist von dem Urlauber eine einmalige Anmeldegebühr von 1 RM. zu erheben. Diese Gebühr ist ein Teil des Fahrpreises. Damit fällt die Anordnung, wonach der Fahrtteilnehmer bei Anmeldung zu einer Fahrt eine Reiseparkarte mit einem Mindestspareibetrag von 5 RM. vorzuweisen hatte, fort.

Die Zahlungstermine für die einzelnen Reisen sind auf den Anmeldebestätigungen, die dem Urlauber ausgehändigt werden, angegeben. Diese Zahlungstermine sind genauestens einzuhalten, andernfalls erlischt ein Anspruch auf die fragliche Fahrt. In solchen Fällen kann eine Teilnahme nur durch Neuanmeldung und nur, soweit Platz vorhanden ist, bewilligt werden. Bei Bezahlung der Reise ist zu beachten, daß die Anmeldebestätigung des Urlaubers eine Nummer trägt. Diese Nummer ist auf einem

der Anmeldebestätigung anhängenden Slip ebenfalls vermerkt. Bei Bezahlung wird von dem Urlauber die Anmeldebestätigung am RWU-Schalter abgegeben. Hier wird der Slip von der Bestätigung getrennt und dem Urlauber wiederum ausgehändigt. Fahrtteilnehmer, die nicht am Ort der KdF-Dienststelle wohnen und Zahlungen durch Postcheck leisten, erhalten die Stammschnitte durch die Post zurück. (Aus „Kraft durch Freude“, Gau Düsseldorf, Linksrheinische Ausgabe, Folge 1, 1939“.)

Keine Überlastung der Betriebe im Berufswettkampf

Vier Stunden für praktische Arbeiten

Daß Um die Betriebe hinsichtlich des Ausfalls von Arbeitszeit in dem Anfang Februar beginnenden Berufswettkampf nicht zu überbeanspruchen, hat die Führung des Wettkampfes in ihren Richtlinien die Höchstbeschäftigungszeit für die Verrichtung der praktischen Arbeiten auf allgemein vier Stunden festgelegt. Eine Ausnahme machen dabei verschiedene technische Berufe. Hier wird zum Nachweis einer einwandfreien Bewertung die Zeit für die praktische Arbeit auf das notwendige Maß erweitert. Bei dem zu erwartenden, auch bisher gezeigten Entgegenkommen der Betriebe in allen Fragen der technischen Durchführung des Leistungswettkampfes werden die Arbeiten in der vorgegebenen Zeit bewältigt.

Für die Erledigung der berufspraktischen Arbeiten der Mädchen und Frauen sind im Hinblick auf die zusätzlichen Aufgaben der Hauswirtschaft drei Stunden vorgegeben.

Altpapier als Rohstoff

Gelesene Zeitungen, ausgediente Vierteller, verwaiste Bücherseiten, Liebesbriefe, Manifeste des Finanzamtes — Altpapier. Sprechen wir nicht verächtlich vom Papier, denn alles, was die Welt erlebt, im Glück, im Leid, hat seinen Niederschlag auf Papier gefunden. Nicht allein Bücher und Zeitschriften wurden verfaßt, auch Urkunden, die unser uraltestes Leben bedeuten. Mit der Geburtsurkunde fängt es an, mit dem Totenschein hört es auf. Zwischen Leben und Tod liegen Berge von Papier, die, bedruckt oder beschrieben, durch unsere Hände glitten. Und wieviel Altpapier! Müssen wir nicht alles Papier, das ausgedient in den Öfen verbrennt, in den Kanälen versinkt, mit Bedauern auf unser Verlustkonto buchen? Denn es könnte der Volkswirtschaft, einer großen Industrie, einen wertvollen Rohstoff liefern, und die gelesene Zeitung oder der ausgediente Vierteller können in neuer Gestalt die Papierfabrik wieder verlassen. Altpapier! Werfen wir es niemals achtlos weg! Es gibt vielen Volksgenossen Arbeit und Brot. Es spart das lebenswichtige Holz.

Mit einer jährlichen Produktion von etwa 2,3 Millionen Tonnen Papier und 600 000 Tonnen Pappe steht Deutschland unter den papiererzeugenden Ländern an dritter Stelle. Als Rohstoffe dienen in der Hauptsache Zellulose und Holzsplitt, Lumpen und Altpapier. In früheren Jahren stand unserer Industrie ausländisches Holz zu so billigen Preisen zur Verfügung, daß es sich kaum lohnte, Altpapier zu verarbeiten. Jetzt aber, wo der Kampf um unsere Rohstoff-Freiheit uns zwingt, auf jede vermeidbare Einfuhr zu verzichten, müssen wir beschleunigt umlernen. Jedes Stück Papier, gleich welcher Art, ob bedruckt oder nicht, ist brauchbar.

Im Jahre 1936 betrug die von der Industrie verarbeitete Altpapiermenge 700 000 Tonnen. Das bedeutet, daß von den annähernd drei Millionen Tonnen Neupapier nur ein knappes Viertel zurückgewonnen werden konnte. Das Ausland ist uns in dieser Hinsicht weit voraus, kann doch Amerika eine Rückgewinnung bis zu 60 v. H. vorweisen. Natürlich kann man nicht erwarten, daß man volle 100 Prozent der Produktion zurückbekommt. Ganz abgesehen vom unvermeidlichen Verschleiß gibt es eine Menge papierene Gegenstände, die bleibenden Wert besitzen, in erster Linie Bücher. Aber während man im allgemeinen voraussetzen darf, daß in den Betrieben anfallendes Altpapier nicht verloren geht, ist und bleibt der Haushalt ein Faß ohne Boden, in dem ungeahnte Mengen verschwinden. Leider ist das Papier allzu vielseitig verwendbar. Zum Feueranmachen wird es in gleicher Weise wie zur Vorreinigung von Geräten wie Messern, Töpfen usw. benutzt. Es ist ja nur Papier. Sowohl, nur Papier, aber dieses Papier müssen wir zum Teil mit Devisen bezahlen. Nur ein Beispiel, wie wir sparen könnten. Die Zigarettenindustrie gebraucht jährlich sechs Milliarden Schachteln für die Kleinpäckchen. Wenn von diesen nur die Hälfte wieder abgeliefert würde, käme dies einer Rohstoffersparnis von 700 000 RM. gleich.

Feierabendfreude

Voltaire's „Vater“

Houdon, der berühmte Bildhauer, wollte das Theatre Français besuchen und bat sich eine Freikarte aus. „Womit begründen Sie denn Ihren Anspruch, mein Herr?“ wollte der Theatersekretär wissen. Da zeigte Houdon stolz auf die im Foyer aufgestellte Voltairebüste, die er geschaffen hatte: „Den Büschen da, den habe ich in die Welt gesetzt.“ — „Großartig“, fragte der junge Sekretär, „Raffinerie, eine Freikarte für den Vater von Voltaire!“

Ja, was nun?

Nachstüben. Wir richten uns zur Verteidigung ein. Maschinengewehr- und Schützenmörser, alles hübsch bereit

zum Empfang des „Feindes“. Der Herr Hauptmann befahl die Unteroffiziere noch einmal zu sich. „Allo, Sie wissen alle Bescheid, daß wir so wenig Munition wie eben möglich verschießen dürfen. Sparen, sparen und nochmals sparen! Verstanden?“ Die Unteroffiziere klappten die Hacken zusammen. „Und noch eins, sobald nur irgendein Geräusch auf der Feindseite vernommen wird, schießen, was rausgeht!“

Die Unteroffiziere klappten die Hacken zusammen und wußten genau so viel wie zuvor.

Seltamer Wunsch

Im Jahre 1885 wurde in Österreich in der gesamten Öffentlichkeit eifrig über die Zweckmäßigkeit der körperlichen Züchtung in den Schulen gestritten. Um genauer zu wissen, wie die Lehrer darüber dächten, wurde den Bezirksschulräten aufgegeben, die Meinungen der ihnen unterstellten Lehrer über diese Frage einzubolen.

Gewissenhaft sammelte also ein Bezirksschulrat in Niederösterreich die von den Lehrern eingehenden Antworten. Und

da sich die meisten dafür aussprachen, so berichtete er zusammenfassend an den Landesschulrat: „Die Mehrzahl der Volksschullehrer im Bezirk wünscht eine angemessene körperliche Züchtung.“

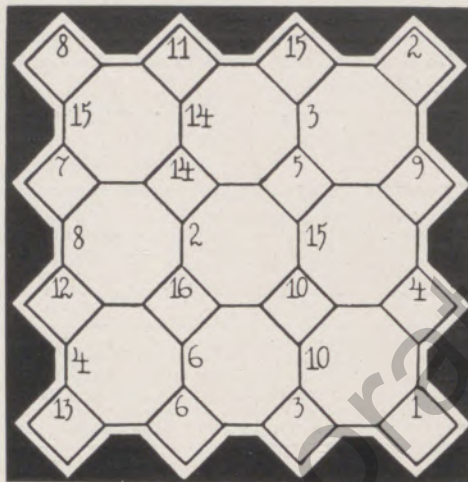
Ich dachte...

Der im damaligen russischen Warschau sehr unbeliebte Polizeipräsident Tropoff ging feinerzeit spazieren, als ihm plötzlich ein eleganter Herr entgegentrat, ihm feierlich eine schallende Ohrfeige verabfolgte und dann ebenso feierlich und unbehindert in der Menge der Passanten verschwand.

Tropoff war sprachlos und stand eine ganze Weile unbeweglich wie ein Stein. Dann raffte er sich zusammen und fuhr seinen hinter ihm stehenden blinzelnden Leibklopfen an: „Glender Sund, warum hast du dich nicht gerührt?“ — „Ich glaubte, es wäre dein Vorgesetzter, Herr“, erwiderte der Kosak mit unbeweglichem Gesicht.

RÄTSELECKE

Fliesenzauberei



Zuerst sind die kleinen, auf die Spitzen gestellten Fliesen mit je einem zu erratenden Buchstaben auszufüllen. Es sollen dabei Wörter gefunden werden, die in numerierter Folge einzutragen sind. Wir beginnen:

- 1, 2, 3, 4 = Im Freien aufzuschlagendes Obdach,
5, 6, 7, 8 = Empfindlicher Teil des Zahnes,
9, 10, 11, 12 = Totenstätte,
13, 14, 15, 16 = Stadt in Oberitalien.

Sind diese Wörter richtig gefunden, so ergeben die vier waagerechten Reihen der kleinen Fliesen je eine Schlußart.

Nunmehr setzt man in die großen Fliesen Buchstaben ein, die durch die entsprechenden Zahlen in den kleinen Fliesen gegeben sind. Die drei Reihen dieser Fliesen, waagerecht fortlaufend gelesen, ergeben einen Festtag.

Kombinationsaufgabe

Aus den nachstehend zusammengestellten Wörtern soll durch Umstellung der Buchstaben immer ein neues Wort gebildet werden.

Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen ein Schloß in Österreich.

Man bilde aus:

- Madel, Hirn, Koch, Wein = eine Stadt in der Pfalz,
Ich, Bern, Eger = eine Stadt in Böhmen,
Felle, derb = früher Stadt, jetzt Stadtteil in der Rheinprovinz,
Tran, er, Funken = einen Bezirk in Bayern,
Zar, Don, Gule = eine Stadt in Thüringen,
es, hat, lieb = einen Mädchennamen,
Gi, Ernst, Madel, hin = eine Stadt an der Lahn,
Lobe, Kisten = Heizmaterial,
Mebrer, Motte = Wärmemesser,
Er, da, Alste, Rum = eine Landschaft in Spanien,
Jan, Teil = Land in Europa,
ein, Hermes = Städtchen in Württemberg.

Diamanträtsel

Werden die Buchstaben der vorstehenden Figur richtig geordnet, so nennt die senkrechte und waagerechte Mittellinie gleichlautend ein Wort von Meyer-Förster. Die Reihen bezeichnen: 1. Selbstlaut, 2. Nebenlaut des Rheines, 3. männlichen Namen, 4. afrikanisches Säugetier, 5. Nordseebad, 6. schlesische Stadt, 7. das gesuchte Wort, 8. baderisches Bad, 9. früheren pfälzischen Städtenamen, 10. deutsche Stadt, 11. Strom, 12. Körperpartie, 13. Mittelaut.

Rätselkästchen

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	32

6	3	10	13	4	17	8	22
7	5	14	11	9	24	12	23
18	2	16	21	19	1	25	20
29	26	15	28	27	32	30	31

Die Felder des oberen Rechtecks sind derart mit den Buchstaben a b d d d e e e e e e e e g h i i i l n o r r r r r t t u u w z auszufüllen, daß man in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung erhält:

- 1 2 3 4 5 = starkes Nähgarn,
6 7 8 = Musikstück für zwei,
9 10 11 12 13 = glänzendes Gewebe,
14 15 16 = Organisationsbezirk,
17 18 19 20 21 = Vielzahl von Tieren,
22 23 24 25 26 = Flüssigkeitsmaß,
27 28 29 30 31 32 = Maßbezeichnung.

Bei richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den einzelnen Feldern, erst die mit den oberen Punkten, dann die mit den unteren Punkten, fortlaufend gelesen, eine Farbe.

Nun füllt man die Felder des unteren Rechtecks derart mit Buchstaben aus, daß in die einzelnen Felder die Buchstaben der entsprechend nummerierten Felder des oberen Rechtecks eingetragen werden. Die Waagerechten des unteren Rechtecks ergeben dann, fortlaufend gelesen, ein Sprichwort.

Füllrätsel

- Werden die Punkte durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so entstehen Wörter. Diese bezeichnen: 1. Haustier, 2. rheinische Stadt, 3. Insel in Übersee, 4. theatralische Bezeichnung, 5. weiblichen Namen, 6. Waldmann, 7. Insekt, 8. männlichen Namen, 9. Schiffsgerät, 10. berühmten Schauspieler, 11. Singvogel, 12. persische Stadt. Die Anfangs- und mittlere Buchstabenreihe nennen je den Namen eines Kurortes.

Lösungen aus Nr. 1

Neujahrs-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Alee, 5. Aloe, 6. Roman, 9. Profit Neujahr!, 11. Sal, 12. Oppa, 13. Almt, 15. Altna, 17. Eid, 19. Gut, 20. Sai, 21. Alst, 22. Man, 25. Ra, 26. Al, 28. Har, 30. Anis, 32. Ire, 34. Ede.

Senkrecht: 1. Kojima, 2. Rei, 3. Erna, 4. Tajo, 5. Art, 7. Del, 8. Naphtalin, 9. Vunsh, 10. Nabatt, 14. Siam, 16. Duß, 18. Diana, 23. Narbe, 24. Ei, 27. As, 29. Efi, 30. Aib, 31. Sfe, 33. Re, 35. Do.

Rätselsprung

Genieße mäßig Füll' und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig.
Der Augenblick ist Ewigkeit. (Goethe)